

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

330 (3.12.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-790284](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-790284)

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis eine Vierteljahrszeit monatlich 2.10 M. ...

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptverleger Wilhelm von Sald., Verantwortl. für Politik Dr. Dr. Konrad Vortisch, für Kunstfragen Alfred Wieg., für den heimatl. Teil J. Koyloeg, für Handel und Wirtschaft Dr. Jahnke, für Turnen, Spiel und Sport R. Schulmann, für den Anzeigenenteil A. Kiefe. ...

Nummer 330

Oldenburg, Sonnabend, den 3. Dezember 1932

66. Jahrgang

Schleicher beauftragt

Heute Vorstellung des Kabinetts und erste Sitzung

Berlin, 2. Dezember

Amlich wird mitgeteilt: Reichspräsident v. Hindenburg erteilte heute General v. Schleicher den Auftrag zur Neubildung der Reichsregierung. Schleicher hat den Auftrag angenommen.

Rückblick und Ausblick

v. Schleicher beauftragt zuviel Zeit verloren Waffenstillstand wäre Rückschritt

Der bisherige Reichswehrminister des geschäftsführenden Kabinetts v. Papen hat den Auftrag zur Bildung einer neuen Reichsregierung erhalten, Herr v. Schleicher. Damit unternimmt eine Persönlichkeit den neuen Versuch, über die man ebenjowenig eine erschöpfende Auskunft erteilen kann wie seiner Zeit über v. Papen, denn Schleicher wirkte bisher, auch auf dem Posten des Reichswehrministers, mehr im Hintergrund. Nur gelegentlich wurde bemerkt, daß man es hier mit einer Persönlichkeit zu tun habe, von der starke Zuspitze ausgehen.

Es hat lange gedauert, bis sich Schleicher entschloß, überhaupt an den offiziellen Verhandlungen teilzunehmen. Er konnte warten und hielt den Zeitpunkt für den eigenen „Verbrauch“ noch nicht für gekommen; er gab seinen Mal immer nur unverständlichen, gemäßigten aus Kameradschaftlicher Unterstützung. Auch innerhalb der Regierung Papens blieb er ein zurückhaltender Berater, der dem Kanzler und dem Reichsinnenminister die Aufgabe überließ, ihre Auseinandersetzung mit Parlament und Parteien öffentlich durchzuführen. Darüber, daß v. Schleicher bei jeder Beschäftigung erheblich mitwirkte, besteht kein Zweifel, aber er blieb seiner Taktik treu, nicht offener in den Kreis der Kritik zu treten, als unbedingt erforderlich war. Daraus resultiert jetzt auch der Auftrag, den er vom Reichspräsidenten erhielt. Anstelle v. Papens hat Hindenburg den Mann für das Präsidialkabinett gewählt, der noch nicht vorbelastet war; wenigstens für die Allgemeinheit nicht, denn für die Eingeweihten ist natürlich auch Herr v. Schleicher kein unbekanntes Blatt mehr, sondern ein Faktor, von dem eine ganz bestimmte Haltung erwartet wird.

Wenn jemand vom Rathaus kommt, ist er bekanntlich klüger geworden; so geht es der Presse bei der Kritik der Vorgänge, die sich in den beiden letzten Wochen abspielten. Sie konnten erheblich weniger trübsinnig verlaufen, wenn an der führenden Stelle die ursprünglich vorgeschlagene Energie des Präsidialgeheimrats erhalten geblieben wäre. Man könnte sich vorstellen, daß aus der Ausrufung Hindenburgs, er bestimme sich trotz des eingeleiteten parlamentarischen Verlustes weiter zum Präsidialgedanken, ein anderes Ergebnis entstand als jene Abfrage Hilters. Die Beratung Hindenburgs zeigte sich nicht genug entschlossen, sonst wäre die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen gewesen, daß beim Scheitern des parlamentarischen Auftrags sofort festgelegt wurde: Hindenburgs Glaube an die präsidiale Regierungsform als das jetzt einzige Mögliche hat sich befähigt, weitere Verhandlungen sind zwecklos, die geschäftsführende Regierung leht also wieder. Wenn sie dann aus erlaubter Rücksicht von einer anderen Persönlichkeit geleitet wurde, so war der ganze schnelle Vorgang wenigstens das Zeichen mutiger und verantwortungsbewusster Richtung. Im übrigen ließ sich unter solchen Vorzeichen gar nicht absehen, ob der parlamentarische Auftrag nicht eine andere Behandlung erfahren hätte.

Wie schon gesagt, ist es leicht, hinterher von Unterlassungsünden zu sprechen, aber schließlich muß von Staatsmännern tiefere Einsicht verlangt werden; das Schauspiel, das sich nach dem Scheitern der Verhandlungen Hindenburgs mit Hitler dem deutschen Volk bot, war so jermührend wie kaum zuvor. Die Gefahr der Verbindung ist noch immer vorhanden, ganze Scharen politischer Konfite kommen heraus, die in der Staatskrise enden können. Die Energie der Papen-Regierung wurde aufgegeben, und die Folgen haben sich prompt eingestellt. Ob nun Schleicher die Kraft zur Verfügung steht, Vertrauen zu wecken, läßt sich noch nicht übersehen. Wir sind nicht damit einverstanden, daß der Kampf um eine autoritäre Staatsführung nun durch

einen „Waffenstillstand“ ersetzt wird, denn Stillstand bedeutet für das deutsche Volk in seiner jetzigen Verfassung ein Unglück, aus dem nur die vereinten Kräfte Vorteil ziehen; wir wollen dorthin. Die Position des Generals v. Schleicher ist so schwach, daß für die nationale Konzentration durch Stillstand Verluste eintreten müssen. Man ist versucht, den Vergleich eines solchen Waffenstillstandes mit demjenigen nach dem Weltkrieg zu ziehen.

Dabei kommen wir auf die Rolle zu sprechen, die dem Parlament zufließt. Nichts hat in Deutschland so abgewirksam wie die parlamentarischen Begriffe. Darüber herrscht auch bei der Mehrheit der Volksvertreter und bei den meisten Parteien kein Zweifel. Daß diese trotzdem unter Anwendung jenseitiger Begriffe eine gefundene staatsrechtliche Entwicklung unmöglich machen, ist der innere Widerspruch der deutschen Gegenwart und nur aus dem Selbsterhaltungstrieb des Systems zu verstehen. Hier hilft kein Waffenstillstand, sondern nur weiterer Kampf um die Autorität eines neuen Staates, dem sich Personen und Parteien zu unterwerfen haben und den sie nicht zu eigenen Zwecken mißbrauchen können.

Die Tage des neuen Kabinetts ist schwer und eine parlamentarische Untermauerung unmöglich zu erwarten. Selbst der erwählte Waffenstillstand läßt sich nach der Absage, die Schleicher schon vor seiner Beauftragung durch die Weigerung Hilters, nach Berlin zu kommen, erfüllt, im Reichstag kaum noch erreichen. Eine neue Reichstagswahl erscheint beinahe wieder als das letzte Mittel, Zeit zu gewinnen. Niemand würde angenommen, daß die Nationalsozialisten, die dem Kommunismus den äußer-

sten Kampf angelegt haben, es vermeiden möchten, zusammen mit den Kommunisten im Reichstag zu stimmen, aber sie haben sich in der Vergangenheit nicht durch diese Lasten fördern lassen und werden es auch in Zukunft nicht tun, denn die Gründe des Mißtrauens sind auf beiden Seiten doch so anders geartet, daß niemand daraus einen sichhaltigen Vorwurf erheben kann, besonders in diesem Falle nicht, wo die Nationalsozialisten die Verwirklichung des Kommunismus als ihr oberstes Gesetz bezeichnen. Es war ja auch nicht unüberfänglich, daß die preussische Regierung seiner Zeit von beiden Parteien das Mißtrauensvotum erhielt.

Nun verhalten sich die Dinge im Reich doch anders; hier sieht keine Regierung Braun-Severing zur Debatte, sondern ein nationales Kabinett, das der Entwicklung im Reich entspricht. Da ist es unnatürlich, wenn einer solchen Regierung die Gefolgschaft verweigert wird. Im vergangenen Reichstag stellten Nationalsozialisten und Zentrum fest, daß sie beide als Mehrheitsgruppe eine Regierung zu bilden imstande wären; die Nationalsozialisten hätten in diesem Falle gewiß Zugeständnisse gemacht, die mindestens denen entsprächen, die Hindenburg jetzt von Hitler als Voraussetzung wünschte. Zwischen damals und jetzt besteht nur der Unterschied, daß auf Grund der Aufforderung Hindenburgs nun eigentlich eine viel breitere Regierungsbasis hätte möglich sein können, als sie damals Nationalsozialisten und Zentrum boten. Wenn heute alle berartigen Kombinationen gescheitert sind, dann bleibt lediglich das Präsidialkabinett, das weitestgehend als das vergangene und energischer als Wert gehen muß. Dr. K. B.

Die vorläufige Ministerliste

(Fernsprechkabinett unserer Berliner Schriftleitung)

Reichswehrminister General Kurt v. Schleicher ist am 7. April 1882 in Brandenburg geboren. Mit einer Unterbrechung im Sommer 1917, wo er ein Frontkommando innehatte, war Schleicher während des Krieges im Stab des Generalquartiermeisters im Großen Hauptquartier tätig. Am 15. Juli 1918 wurde er zum Major befördert. Als Grenzer die Berufung in die Oberste Dienstleitung erhielt, wurde Schleicher in seinem persönlichen Stab herangezogen. Das Verben und die Arbeit der Reichswehr, des Zwergeheers, das Versailles dem Deutschen Reich gelassen hat, hat Schleicher vom ersten Tage an mitbestimmt. 1924 wurde er zum Oberstleutnant befördert und am 1. Februar 1926 zum Abteilungsleiter im Reichswehrministerium ernannt. 1926 erfolgte die Ernennung Schleichers zum Obersten, 1928 zum Generalmajor. Am 1. April 1929 übernahm Schleicher dann das neu gebildete Ministeramt im Reichswehrministerium und wurde kurze Zeit darauf zum Generalleutnant

und später zum General der Infanterie befördert. Anfang Juni 1932 übernahm Schleicher die Leitung des Reichswehrministeriums im Kabinett v. Papen.

Dr. H. Berlin, 2. Dezember.

Die an Ueberfahrungen so reiche Regierungstruppe der letzten vierzehn Tage hat schließlich auch noch mit einer Ueberfahrungen geendet. Denn wenn es auch schon nach dem Scheitern des Versuchs, die Nationalsozialisten in die Regierungsbverantwortung einzubeziehen, als das selbstverständliche Gebot politischer Vernunft erschienen mußte, Herrn v. Papen nicht wieder zu betrauen, sondern statt seiner eine andere Persönlichkeit mit breiterer Vertrauensgrundlage im Volke zum Kanzler zu machen, so herrschte doch noch am Freitagvormittag in Berlin durchaus der Eindruck vor, daß Herr v. Papen wiederbetruen werde. Die amtliche Mitteilung von der Betrauung Schleichers zur Regierungsneubildung wirkte denn auch in den Mittagsstunden, als sie veröffentlicht wurde, selbst in der Wilhelmstraße sensationell.

Ganz allgemein kann aber weiter gesagt werden, daß die Betrauung Schleichers mit großer Verriedigung verzeichnet wurde, einmal, weil sie den Abschluß einer nervenermüdenden Krise brachte, vor allem aber, weil sie allgemein als ein erstes sichtbares Zeichen der politischen Entspannung anzusprechen ist.

Die ersten Besprechungen des neuen Reichskanzlers zur Bildung seiner Regierung lehten bereits in den Mittagsstunden ein. Der Freitagvormittag und Abend waren mit regen Verhandlungen Schleichers in der Bendlerstraße und mit parallelverlaufenden Beratungen im Präsidialsaal ausgestattet. Als Ergebnis sei vorangestellt, daß nach allgemeiner Erwartung am Sonnabendmittag Schleicher dem Reichspräsidenten seinen Bericht über die Vrarbeiten zur Bildung des Kabinetts erstattet, und dann ist als sicher anzunehmen, daß Hindenburg General v. Schleicher offiziell als Reichskanzler betruen wird. Die Zusammenfügung des Kabinetts läßt sich in der Hauptsache bereits erkennen. Der neue Reichskanzler v. Schleicher bleibt Reichswehrminister.

Reichsaußenminister v. Neurath, Reichsjustizminister Dr. Görtner, Post und Verkehr Freiherr v. Elb-Röbenach, Finanzminister Graf Schwerin-Krosigk. Diese fünf bleiben in ihrem Amt.

Als Reichsinnenminister wird Bracht genannt, und seine Ernennung ist bereits so gut wie sicher. Bracht wird,



Kurt von Schleicher, Reichskanzler und Reichswehrminister.

25jähriges Regierungsjubiläum des Königs von Schweden



König Gustav V. von Schweden

Begeht am 8. Dezember sein 25jähriges Regierungsjubiläum. Der jetzt 74jährige Monarch ist wohl eine der populärsten Erscheinungen unter den regierenden Fürsten. Er hat es verstanden, sein Land durch alle politischen und wirtschaftlichen Umürten der letzten Jahrzehnte ohne große Erschütterungen hindurchzuführen.

mindestens vorläufig, die Geschäfte des stellvertretenden Reichskommissars für Preußen behalten, während das Amt des Reichskommissars für Preußen, das bisher von v. Papen ausgeübt wurde, auf den neuen Reichskanzler v. Schleicher übergeht. Der Reichsminister ohne Geschäftsbereich Dr. Poppiß, der das preussische Finanzministerium leitet, gehört auch in Zukunft dem Reichskabinett an. Neu als Kommissar für die Arbeitsbeschaffung und Siedlung wird Landrat a. D. Gercke, bekannt durch seinen Arbeitsbeschaffungsplan, berufen werden. Offen war am späten Freitagabend noch die Besetzung des Wirtschafts-, des Ernährungs- und des Arbeitsministeriums. Hierbei kommt es darauf an, daß auf jeden Fall ein durchführbares Wirtschaftsprogramm, für das sich alle drei genannten Ressorts einsehen, vorgelegt wird. Am Freitag hatten der Reichsernährungsminister v. Braun und der Reichswirtschaftsminister v. Dammold eine eingehende Aussprache über die Kernfragen des wirtschaftspolitischen Aufbaus. Ueber die Einigung zwischen den genannten Ressorts ist noch nichts bekannt. Ueber die Besetzung der Minister ihre Vertreter nach unter dem neuen Kanzler behalten. In welche Hände das Reichsarbeitsministerium übergehen wird, ist noch nicht entschieden, und in den Besitz der Namen, der in politischen Kreisen im Gange ist, wollen wir lieber nicht eintreten.

Ueber den Inhalt der Beratungen vom Freitag sei noch angefügt, daß natürlich in erster Linie die Besetzung der Ministerposten zur Debatte stand. Nach sprach sich Schleicher auch noch mit den Gewerkschaftsführern und zwar Leibarzt (Freie Gewerkschaften), Ditté (Christliche Gewerkschaften) und Haber mann, einem der Führer des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, aus.

Der ursprünglich für den Freitagvormittag angelegte Empfang des deutschnationalen Parteivorstandes wurde wegen der Reichspräsidenten wurde wegen der anderweitigen entscheidungsvollen Verhandlungen auf Freitagvormittag verschoben. Näheres ist über die Führungsnahme mit Eugenbergs nicht zu erfahren. Es wird lediglich betont, daß die Zusammenkunft sich sehr harmonisch gestaltet habe. Im übrigen wird nochmals hervorgehoben, daß das neue Kabinett unbedingt präsidial sein wird, daß also der Empfang Eugenbergs nicht etwa einen Parteieinfluß darstellt. Man hat Einzelheiten des deutschnationalen Krisenprogramms besprochen, jedoch kommt eine Verwirklichung des Eugenbergs Vorschlages, die wirtschaftlichen Ministerien in einer Hand zusammenzufassen, auf keinen Fall in Betracht.

Das neue Kabinett wird am Sonnabendnachmittag eine Sitzung abhalten, in der Reichskanzlerminister v. Neurath die Lage in Gestalt ausgiebig behandeln wird. Am Sonntag fährt dieser dann nach Wien, wo das Thema der Gleichberechtigung in eine wichtige Phase eintreten dürfte.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß die letzte Unterredung zwischen Hindenburg und Papen einen sehr herzlichen Verlauf genommen und der Reichspräsident sich nur schweren Herzens zum Verzicht auf Herrn von Papen entschlossen hat. Es eilt aber den Reichspräsidenten wie den schwebenden Kanzler, daß sie in diesem Augenblick persönliche Momente hinter die sachlichen Aufgaben völlig zurücktreten lassen. Herr von Papen hat sein Wort, daß Personfragen keine Rolle spielen dürfen, eingelöst.

Politisch ist weiter von Bedeutung, daß auch der neue Kanzler entschlossen ist, den alten Dualismus zwischen Reich und Preußen nicht wieder aufleben zu lassen. Allerdings glaubt man in den ihm nahestehenden Kreisen annehmen zu können, daß Herr v. Schleicher in der Preußenfrage gewisse Möglichkeiten sieht, um die Nationalsozialisten für sein Kabinett und seine Arbeit zu gewinnen. Auf die Zusammenarbeit mit dem Reichsbankeinstellung in währungs- und wirtschaftspolitischen Fragen wird großer Wert gelegt.

Ueberhaupt wird mit größtem Nachdruck festgehalten, daß die neue Regierung kein Kampfkabinett sein werde, sondern einen großen Versuch des sozialen und politischen Ausgleichs machen wolle. Dazu betont man weiter, daß die letzten Fäden zu den Nationalsozialisten noch nicht abgerissen seien.

Das Reichskabinett wird sich dem Reichstag am 7. Dezember präsentieren. Ueber die äußere Form wird voraussichtlich am Montag eine Besprechung zwischen Herrn v. Schleicher und dem Reichstagspräsidenten Göring stattfinden. Man wird auf jeden Fall den ehrlichen Versuch machen, mit dem Reichstag zu arbeiten, was vielleicht dadurch erleichtert wird, daß zunächst die großen Reformpläne, mit denen die letzten Wahlen des Kabinetts v. Papen ausgefüllt waren, zurückgeholt werden. Herr v. Schleicher will alle Kräfte auf die Befähigung der Arbeitslosigkeit und auf geeignete Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft konzentrieren.

Die Haltung der Parteien

Die NSDAP. lehnt Schleicher ab

Weimar, 2. Dezember.

Wie die Telegraphen-Union von zuständiger Seite der Reichspressestelle der NSDAP. auf Anfrage erfährt, lehnt die NSDAP. jegliche Zolierung eines Kabinetts Schleichers unabweisend ab. Die NSDAP. bezieht sich dabei auf ihren klar umrissenen Vorschlag zur Lösung der Regierungskrise, den Hitler dem Reichspräsidenten unterbreitet habe und der den einzig möglichen Weg darstelle, eine Regierung der nationalen Konzentration durch den Volkswillen zu untermauern.

Die NSDAP. schreibt: Nach Ablehnung von Adolf Hitlers klarem Vorschlag zur Lösung der Regierungskrise, der den einzig möglichen Weg aufzeigte, ein Kabinett der nationalen Konzentration zu bilden, das gleichzeitig durch den Willen des Volkes untermauert und von ihm getragen werde, hat man in der Wilhelmstraße nach achtstündiger Ratlosigkeit und Verwirrung der Öffentlichkeit heute dem Reichswehrminister General v. Schleicher mit der Kabinettsbildung beauftragt. Obwohl die NSDAP. ihre Haltung zu einem Kabinett Schleicher in den letzten Tagen wiederholt zum Ausdruck gebracht und die Zolierung eines solchen Kabinetts durch die nationalsozialistische Bewegung als nicht gegenüber dem Volke vertretbar erklärt hat, nähren gewisse an einem solchen Kabinett interessierte Kreise und Zirkel immer noch die Hoffnung, daß die NSDAP. nun in irgendeiner Form eine Unterjüngung geben würde. Um von vornherein alle Unklarheiten aufzuräumen, wiederholen wir heute: Die NSDAP. lehnt jegliche Zolierung eines Kabinetts Schleicher als mit dem Willen des Volkes nicht vereinbar klar und unabweisend ab.

Zu dieser Ablehnung fügt sie sich nicht nur berechtigt, sondern dem Volk gegenüber verpflichtet, das weitere Experimente angesichts der ungeheuren Not nicht mehr erträgt, sondern endlich einen grundlegenden Wandel der Dinge will, der mit Erfolg nur unter nationalsozialistischer Führung in Angriff genommen werden kann. Die NSDAP., die als größte nationale Volksbewegung der deutschen Geschichte heute allein ein Drittel des ganzen deutschen Volkes vertritt, ist nicht nur jetzt bereit, die Verantwortung zu übernehmen, sondern wird ihrerseits nichts unversucht lassen, damit die verantwortliche Staatsführung, die sie zur Rettung des Volkes unumgänglich braucht, in ihre Hand gelegt wird. Daher wird und muß die NSDAP. jedes Kabinett bekämpfen, das dieser einzig möglichen Entwicklung zu geordneten und gesunden Verhältnissen in Deutschland den Weg versperrt.

Die Staatskrise bleibt ungelöst

In einem mit „Neuer Anfang“ überschriebenen Zeitartikel sagt die „Germania“ u. a.: Die Regierungskrise ist zwar beendet, aber die Staatskrise dauere noch an. Die neue Reichsregierung müßte deshalb den entscheidenden Willen zu einer politischen Beruhigung des Volkes mitbringen. Das schließt einen Verzicht auf Versuchs-Experimente ebenso ein wie die Inangriffnahme einer wirtschaftlichen Politik, die sich ganz auf die dringenden Aufgaben des Winters mit seiner ungeheuren Arbeitslosennote konzentriert. Das Kabinett Schleicher werde seiner Aufgabe nur dann gerecht, wenn es sich selbst als eine Ausgangsposition betrachte, von der aus eine Sammlung breiterer Volksschichten in Angriff genommen werden könne. Diese Sammlung liege noch immer das alles überragende Ziel der deutschen Politik.

Der „Tag“ will zu der Beurteilung des Reichswehrministers v. Schleicher hinstufig erst Stellung nehmen, wenn der neue Reichskanzler sein Kabinett gebildet hat und sein schweres Amt übernimmt. Das Blatt unterstreicht, daß die Aktion vielleicht jetzt ihre schwersten Stunden antrete.

Die „Aztliche Rundschau“ meint u. a. Mit der Beurteilung des Generals v. Schleicher sei der direkte Konflikt mit dem Volke vermieden worden. Das Kabinett Schleicher sei ein Verhandlungskabinett, das den Versuch machen wolle, die Brücken zwischen rechts und links zu schlagen. Es werde weiter die Fäden zur NSDAP. abzwicken lassen, die Papen gründlich zerstückeln habe, noch werde es die Verbindung zu den Berufsständen, speziell den Gewerkschaften, gefährden. Zur Beurteilung Schleichers schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“ u. a., der Reichspräsident sei entschlossen gewesen, den Mann und Namen Papen gegen alle Abweichungen, Widerstände und Anfechtungen zu halten. Erst die Widerstände, die aus dem Kreise der bisherigen Mitarbeiter Papens gegen seine Wiederbetraung sich geltend gemacht hätten, hätten Hindenburg zu der Auffassung

Bayerische Volkspartei

München, 2. Dezember.

Die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“ schreibt zur Lösung der Regierungskrise u. a.: „Der Sinn und Zweck der Berufung Schleichers werde darin bestehen, den äußersten Konflikt mit dem Parlament zu vermeiden. Die Aufhebung des Kriegszustandes mit dem Reichstag und damit mit den Parteien werde davon abhängen, ob die NSDAP. davon abstehe, ihre Opposition bis zum parlamentarischen Hindernis in den Kommunisten zu treiben. In der Lösung Schleicher seien wenigstens einige Chancen für eine Überwindung der Staatskrise gegeben, in der wir mitten drin stehen. Die Bayerische Volkspartei werde ihre Haltung zu einer Regierung Schleicher von deren Programm und vor allem von ihren Taten abhängig machen müssen. Entscheidend werde natürlich sein, wie der neue Reichskanzler zu Vornem stehe. Siehe man auf dem Standpunkt, daß die Berufung Schleichers eine Chance bedeute, so ergebe sich für die Verantwortungsbewußte Partei die Schlussfolgerung, daß diese Chance nicht gefährdet werden dürfe, solange sie sich als eine solche erweise.“

Das Zentrum

In Zentrumskreisen ist man der Ansicht, daß das neue Kabinett v. Schleicher keineswegs eine ideale Lösung darstelle, aber immerhin das, was zur Zeit erreichbar gewesen sei. Staatspolitisch gesehen, bedeute ein Kabinett Schleicher etwas Besseres als der bisherige Zustand. Man glaube auch, daß v. Schleicher ehrlich genug sei, um ernstlich eine Abkehr von dem bisherigen Kurs vorzunehmen und eine Verständigung auf breiter Grundlage anzustreben. Allerdings müßte die Zusammenfassung des neuen Kabinetts abgewartet werden, und dann vor allem die Taten des neuen Kabinetts, das allen Personfragen, so wird weiter erklärt, scheide das Zentrum selbstverständlich vollkommen aus. Die Auswahl seiner Kabinettsmitglieder sei ausschließlich die Sache des Reichskanzlers selbst.

Deutsche Volkspartei

Die Nationalliberale Korrespondenz schreibt u. a.: Die Deutsche Volkspartei wird sich, getreu ihrer Lieberlieferung, hinter das vom Vertrauen der Reichspräsidenten — nicht von den Parteien — eingeleitete Kabinett stellen, im übrigen aber die Einzelheiten seines Programms abwarten. Dieses Programm wird als Kernsatz umfassen: Brot und Arbeit, Ruhe und Ordnung im Innern zu schaffen und die nationale Freiheit nach außen zu verteidigen. Wenn die Mehrheit des Reichstages daran mitwirken will, so ist es gut und erfreulich; — im anderen Falle schaltet sich das Parlament von selber aus.

gebracht, daß er mit einer solchen Wiederbetraung sich selbst und Papen vor mitterwärtigen Schwierigkeiten stellen würde. Diese Widerstände hätten sich um Herrn von Schleicher gruppiert. Die Ironie der Geschichte wolle es, daß zur Zeit der General und Soldat Schleicher gegenüber sozusagen dem Zivilisten von Papen als der Mann der ruhigen und milderen Methoden als der launpromissbereite auf der politischen Bühne stehe. Daß ein Kabinett Schleicher in sachlichen Dingen, in den heute so entscheidenden Fragen der Wirtschaft, etwa wesentlich an derer Lage als das Kabinett Papen gehen könne und wolle, sei kaum vorstellbar. „Das Kabinett Schleicher geht uns so wenig an, wie das Kabinett Papen.“ Am nächsten dürfte ihm das Zentrum stehen, dessen Hand bei seinem Werden fähig sei. Jedes Mitteldinge Vertrauen müsse es sich erst erwerben und verdienen. „Wir hatten gefasst ab, wie und mit welchem Erfolg und bei wem es mit Tun und Lassen sich um solches Vertrauen bewerben mag.“

Die „DAZ.“ enthält sich der Stellungnahme, verzeichnet aber, daß das Kabinett Schleicher zur Vorbereitung der großen nationalen Konzentration gebildet sei, und daß Besprechungen mit Luther stattfinden würden, um eine einheitliche Führung der Wirtschaftspolitik herbeizuführen.

Der „Vorwärts“ sagt, daß das Kabinett Schleicher selbstverständlich nicht ausschließlich an dem Vertrauen weitergetragen werde, das die Regierung Papen auf sich geladen habe. Ganz selbstverständlich werde die Sozialdemokratie den allerersten Kampf weiterführen gegen jeden, der den verhängnisvollen Papenturs fortzusetzen gedente. Papen sei es obliegt, der Saupferberamtverweise heiße nicht mehr Papen, sondern Schleicher. Die Regierungskrise sei beendet, die Staatskrise dauere fort, die Wirtschaftskrise bestehe weiter.

Die „Vossische Zeitung“ meint: Daß die Chancen für Schleicher günstiger seien, als für Papen, ist nicht zu verkennen. Der neue Kanzler werde für sich immer in Anspruch nehmen dürfen, daß man erst seine Taten abwarten, ehe man

Verrat bei Bangemann

Leipzig, 2. Dezember.

Dem Vieren Strossenrat des Reichsgerichts wurde Freitagvormittag der 42jährige Staatsanwalt August Jäger aus Erfurt zur Beurteilung vorgeführt, der am 20. Dezember vorigen Jahres auf der Strafe verhaftet worden war. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, in der Nacht zum 14. April 1915 in der Stellung bei Bangemann übergegangen zu sein und den Franzosen den ersten an diesem Frontabschnitt geplanten deutschen Gasangriff verraten zu haben. Jäger wurde in dieser Nacht von einer französischen Patrouille gefangen genommen. Er bestritt sehr entschieden, irgendwelche verräterischen Auslagen gemacht zu haben. Es sei lediglich ein Gespräch bei ihm geführt worden, von dem er angeheben habe, daß dies zum Schutz der deutschen Soldaten gegen Gasgerüche diene.

Gegen Jäger, der im November 1915 aus der Gefangenschaft nach Deutschland zurückkehrte, war bereits im Jahre 1920 ein Verfahren wegen Kriegsverrats eingeleitet worden, das jedoch bald eingestellt wurde, da man Jäger damals nicht überführen konnte. 10 Jahre später, im Juli 1930, erschien eine französische militärische Vernehmung über den ersten deutschen Gasangriff, in welchem der Verfasser ausführte, daß ein deutscher Lieberläufer, August Jäger, vom 234. Reserve-Infanterieregiment, sich den französischen Jägern ergeben habe und unverzüglich vernommen worden

sei.“ Der Artikel behauptet weiter, daß Jäger alle Einzelheiten des geplanten Gasangriffs, wie den Einbau der Gasflaschen, die Stellung der Geschütze usw. dem Dolmetscher mitgeteilt habe.

In dem Tagebuch eines französischen Obersten, der feinerzeit in deutsche Hände fiel, war angeführt, daß in der Nacht zum 14. April ein Gefangener des 234. Regiments verraten habe, daß die deutschen Soldaten kurz vorher in Konstanz Unterirdisch im Gasangriff erhalten hätten und daß ein Angriff im Abschnitt Bangemann-Pöpelsee geplant sei. Schon damals kam Jäger in Betracht, denn er war der einzige in Gefangenschaft geratene Angehörige vom Regiment 234 bei diesem Angriff. Sein später gefallener Kompanieführer hatte ihn kurz vorher als einen feigen Deserteur bezeichnet. Jäger war vorher Kraftwagenführer bei der Brigade und soll dort wegen seiner zu engen Beziehungen zur Zivilbevölkerung abgelöst worden sein. Bei seinen Kameraden war Jäger, der sich wiederholt im Schützengraben trant gemeldet hatte, nicht beliebt.

Für Verhandlung sind 11 Fragen und drei Sachverhalte erklunden darunter ein Vertreter des Reichswehrministeriums. Zu Beginn erklärte der Reichsanwalt, daß er im Interesse der Landesverteidigung die Aufschlüsselung der Deckungsliste von Fall zu Fall beantragen müsse.

Schenk' Oelgemälde
zum Weihnachtstede,
Du machst Deinem Haus
dauernde Freude!

Billiger Oelgemälde-Verkauf im Lappan

für eine Woche von Montag, dem 28. November, bis zum Montag, dem 5. Dezember

Zum Verkauf gelangen nur **Erstklassige Original-Oelgemälde zu Ausnahmepreisen**
CARL G. ONCKEN, Kunsthandlung
Lange Straße (Lappan)

Ist Ihr Gatte abends sehr abgespannt?

Machen Sie es ihm recht gemütlich, auch die Männer haben heute ihre Sorgen. Fragen Sie erst gar nicht, kochen Sie ihm eine Tasse Degode-Kaffee

Dieser köstliche Kaffee regt die Lebensgeister an, verscheudert durch sein Aroma unangenehme Gedanken — kurz — er schafft eine behagliche Stimmung

Probieren Sie diesen guten Rat, Ihr Gatte wird Ihnen dankbar sein

Preiswerte Kinderaufnahmen



und **VERGRÖßERUNGEN**

neue Ausstattung

1000fache Zufriedenheit zugesichert

Gust. Tahl
nur Ulmenstraße 9
Sonntags geöffnet

Der Blindenverein

bietet um Abnahme seiner Waren im **letzten Stande der Markthalle** und am **Aufzuge an die Geschäftshalle** Steine Kirchstraße 11.

Ich bin umgezogen

nach

Schüfflingstr. 16

schräg gegenüber von meinem alten Laden, neben Schirmgeschäft Kramer

Hugo Nolte
Spezialgeschäft für Handschuhe u. Krawatten

Ueberzeugend schön

und preiswert sind die Schlafzimmer

Möbelhaus Zetzmann

Melkbrink 19/21

Mittagessen im Hauptbahnhof Oldenburg i. O.

am Sonntag, dem 4. Dezember 1932

Legierte Champignon-Suppe, Roastbeef mit Trüffel-Füllung, Leipziger Allerlei **1.50**
Legierte Champignon-Suppe, Puterbraten mit Trüffel-Füllung, Leipziger Allerlei, Sahn-Eisbecher **2.00**

Helmuth Lohedy — Telephone 4329



Heute »Union«
Bunter Abend
Karten 75 Pf., an der Abendkasse, Einlaß 19.45 Uhr, Beginn 20.15 Uhr.

Viktoriaplatz

Sonntag, 4. Dezbr., nachmittags 2 Uhr:
Stern Emden Biga

Viktoria Biga
Das große Treffen um die Punkte

Gut erhalten und billig abzugeben

selbster Militärm. mit 2 Kol., auch pass. für Einbl., 1 3/4 Quantummantel, 1 Her-Lodenmantel, 1 Wäster für gr. Fig., 2 feid. Kleider f. lg. Mädchen, 2 sch. weisse, 1 St. 1 Stridmantel, 1 Kollim, Saatenruder 25 l.

Radio (Gleichr.)

mit eingebaut. Lautsprecher billigst. Aug. Kund, Lindenstraße 18.

Notverkauf

Stromsäule 2 1/2 Meter, wenig gefahren und wenig gebraucht, Kraftfahrzeug für 2 Personen billig zu verkaufen. Angeb. unt. G 2996 an die Gesch. d. Bl.

3/4-Geige

mit Saiten, gut erb., billig zu ver. Adorff, Theaterstr. 69 rechts.

Noch einige neue Fahrräder

im Ausverkauf

billig zu verkaufen. Steinhilber, Febr., Siegelhofstraße 35.

Einzelstücke und 3 große Kantentische

zu ver. Donnerst., Saab, Stubbenw. 3.

Schenkt Photographien zu Weihnachten!

Aufnahmezeit von 9-7
Sonntags von 9-6

Bild-Postkarten von Reichsmark 4.— an

Carl Wölje
Heiligengeiststraße 6, Fernruf 5014

Haus Wittekind

Heute, die neue Wittekind-Haus-Kapelle
Harry Beyl
Nachmittags: 5-Uhr-Tanz-Tee
Abends, 8.30 Uhr: Gesellschaftsabend mit Überraschungen

Sonntagmittag: **Matinee**
Nachmittags und abends
Kaffeekonzert mit Tanzeinlagen

Landestheater Oldenburg

Sonntag, 3. Dez., 8-10: A. A. Niebeck, Bühne „Der Kammhieb“ 0.50 bis 2.00 Mk.

Sonntag, 4. Dez., 8-10: A. A. „Die endlose Straße“ 0.50 bis 4.00 Mk.

7 1/2-10 1/2: A. A. „Die drei Musketiere“ 0.70 bis 4.50 Mk.

Montag, 5. Dez., 8-10: A. A. „Meredith“

Dienstag, 6. Dez., 8-10 1/2: A. A. „Anrecht Nr. 5“

„Und all hängt von Eini ab“ 8-11: A. A. O. „Die drei Musketiere“

Mittwoch, 7. Dez., 8-10: A. A. „Anrecht Nr. 5“

„Und all hängt von Eini ab“ 8-11: A. A. O. „Die drei Musketiere“

Donnerstag, 8. Dez., 8-11: B. 12 Reinführer „Der Hain“

Freitag, 9. Dez., 8-10 1/2: C. 12 „Der Richter von Zalamea“

Sonntag, 11. Dez., 11 1/2-12 1/2: Morgenfeier anläßl. des 100. Geburtstages Hermann Einheitspreis 1.00 Mk., Anrecht inb. 50% Erm. 4-8 Uhr nachmittags

„Der Schneemann“ 0.50 bis 1.50 Mk.

7 1/2-10 1/2: A. A. „Die drei Musketiere“

Sonntag, 13. Dez., 11-12: A. A. „Die drei Musketiere“

Sonntag, 13. Dez., 11-12: A. A. „Die drei Musketiere“

Sonntag, 13. Dez., 11-12: A. A. „Die drei Musketiere“

Sonntag, 13. Dez., 11-12: A. A. „Die drei Musketiere“

Sonntag, 13. Dez., 11-12: A. A. „Die drei Musketiere“

Sonntag, 13. Dez., 11-12: A. A. „Die drei Musketiere“

Sonntag, 13. Dez., 11-12: A. A. „Die drei Musketiere“

Sonntag, 13. Dez., 11-12: A. A. „Die drei Musketiere“

Sonntag, 13. Dez., 11-12: A. A. „Die drei Musketiere“

Sonntag, 13. Dez., 11-12: A. A. „Die drei Musketiere“

Sonntag, 13. Dez., 11-12: A. A. „Die drei Musketiere“

Sonntag, 13. Dez., 11-12: A. A. „Die drei Musketiere“

Sonntag, 13. Dez., 11-12: A. A. „Die drei Musketiere“

Lampen und Schirme

Große Auswahl, niedrige Preise

Fachgeschäft **Herborth**, Haarenstr. 3

Gedr. Herren- und Damenrad bill. zu ver. Adler, 3-Dez., Saabstraße 8.

Bitte sogleich Brief holen 3 M 111

X Y 100

Verlobungs-Anzeigen

STATT KARTEN

Unsere Verlobung geben wir hiermit bekannt

Mio Schnitker
Fred Steffen
Dentist

OLDENBURG I. O. OHMSTEDE

Bremer Stadttheater

Sonntag, 4. Dez., nachmitt. 3.30 Uhr: „Dornröschen“

8 Uhr: „Der lustige Krieg“

Montag, 5. Dezbr., abends 8 Uhr (geschlossene Vorstellung): „Die engl. Straße“

Dienstag, 6. Dez., abds. 8 Uhr: „Unter dem vollen Mond“

Mittwoch, 7. Dez., nachmitt. 3.30 Uhr: „Dornröschen“

7.30 Uhr: „Athen“

Donnerstag, 8. Dez., nachmitt. 3.30 Uhr: „Dornröschen“

8 Uhr: „Frederic“

Sonnabend, 9. Dez., nachmitt. 3.30 Uhr: „Dornröschen“

8 Uhr: „Die drei Musketiere“

Sonntag, 11. Dez., nachmitt. 3.30 Uhr: „Dornröschen“

8 Uhr: „Frederic“

Sonntag, 11. Dez., nachmitt. 3.30 Uhr: „Dornröschen“

8 Uhr: „Frederic“

Sonntag, 11. Dez., nachmitt. 3.30 Uhr: „Dornröschen“

8 Uhr: „Frederic“

Sonntag, 11. Dez., nachmitt. 3.30 Uhr: „Dornröschen“

8 Uhr: „Frederic“

Wünsche mich mit 6-10000 M. an selbigen, gewinnbr. Unternehmen sofort oder später tätig zu beteiligen. Geld muß sicher gestellt werden. Nähere Angaben unter G 6 163 an die Gesch. d. Bl.

Ernst Eckhardt und Frau
Irmgard geb. Steinbrecher
geben ihre Vermählung bekannt
Ulmenau i. Th., 3. Dezbr. 1932

STATT KARTEN
Ferdinand Oltmanns
Henny Oltmanns geb. Förster
Vermählte
VAREL I. O., 3. Dez. 1932, Oldenburg Str. 21

Todes-Anzeigen

Bad Zwischenahn, 2. Dezember 1932
Mein lieber Mann, der **Ökonomierat Fritz Neumann-Hofer**
Leutnant d. R. und Kompanieführer a. D., Inhaber des Eisernen Kreuzes I. Klasse und anderer hoher Auszeichnungen, ist gestern abend 10 1/2 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlumert.
Namens aller Angehörigen
Alma Neumann-Hofer
geb. Sandstedt
Die Trauerfeier findet statt am Montag, dem 5. d. M., vormittags 9 Uhr, in der Kapelle des Evang. Krankenhauses in Oldenburg. Die Einsäherung in Bremen um 12 1/2 Uhr. Freundlich zuge dachte Beileidsbesuche bitte nicht auszuführen

Oldenburg, den 2. Dez. 1932.
Gestern abend 9 1/2 Uhr entschlief nach langem Kranken mit innigstgeliebter, guter Mann, der Reichstags-Deputierter a. D.
August Henke
im 88. Lebensjahre.
Zu tiefer Trauer:
Anna Henke geb. Schwaan,
Erna Büffelmann,
Familie Landsberg.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 7. Dezember, morgens 9 1/2 Uhr, beim Trauerhause, Schifferstraße 26, aus statt. Trauerandacht desselben 9 1/2 Uhr. — Von Beileidsbesuchen bitte absehen.

STATT KARTEN.
Oldenburg, den 2. Dezember 1932.
Aus Amerika erhielten wir die Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater
Hermann Schnitker
nach kurzer Krankheit sanft entschlafen ist.
Frau Helene Schnitker
und Kinder.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Dankkündigen
STATT KARTEN
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Großvaters sagen wir allen unseren
innigsten Dank
Wwe. Therese Weidbauer u. Kinder
Radwitzer Straße 117

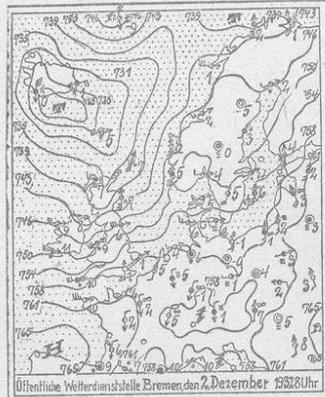
Für die so überaus zahlreichen und herzlichen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir
unseren tiefempfundenen Dank
Familie Rauchheld

Montag keine Sprechstunde
A. Kok
Dentist
Radio Seibt
3 Jahre, Schirm, Gleichstr., neuerlich, billig, Sonnabend, ab 5 Uhr nachmittags, Alexanderstraße 106.

Gebr. Piano
in bestem Zustand, Nr. 240, zu ver. Johs. Hebbel & Co. Eifenstraße 4, — Fernruf 3301 —

Feuer bei einer Firma an der Sophienstraße gerufen. Es brann...

- * Landes-Vollst. Verordn. vom 12. Dezember ab - Vorrichtungen vom 3. Dezember ab: 1. Rudolf Georg Windling...



Die angegebenen Linien (Isothermen) verbinden die Orte mit gleichem Barometerstand...

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte

Unser Gebiet wird nunmehr von einem ausgedehnten Hochdruckgebiet...

Ausfichten für den 4. Dezember: Bei lebhaften Winden westlicher Richtungen...

Table with weather data for Oldenburg, including temperature, wind, and precipitation for Dec 2, 3, and 4, 1932.

Der Stadtdenburger Etat 7,44 Millionen RM Einnahmen - 8,07 Millionen RM Ausgaben

Im Dienstag wird der Oldenburger Stadtrat sich in seiner Sitzung, deren Tagesordnung 28 Punkte umfaßt, auch mit dem...

Da aber die direkten Einnahmen dieser Klasse (aus Reichsmitteln) nur von rund 660 000 auf 980 000 RM anstiegen...

von rund 630 000 RM. Hier sieht man, wie die Etats der Kommunen von den...

* In der Röntgenologischen Arbeitsgemeinschaft der katholischen Lehrer und Lehrerinnen...

* Kleine Mitteilungen: Als Mitglied des 73. Stiftungssinnes sammelt der DZV heute seine Mitglieder...

Der letzte Polizeizugsbericht: Gelesen wurde am 28. November zwischen 19.45 und 21.15 Uhr aus dem...

Ammerland-Gesellschaft in Edewecht am 3. und 4. Dezember

Die diesjährige Ammerlandschau, von der Gesellschafterverein Weltelbe...

Edewecht, 3. Dezember

auf die sechs besten Tiere in einer Klasse und Farbe beruhen wird...

Eckern.

Archivists. Am Sonntag wird unter am 2. Oktober gebührender Würde...

Reifen.

Vor Anlauf wird gewarnt! Mitte Oktober tauchte hier ein Vertreter einer Disinfektor Futtermittelfabrik auf...

Wieselebe.

Zur letzten Ruhe befristet wurde am Freitagnachmittag einer der ältesten Einwohner der Gemeinde...

Wemdenborf.

Nun aufgeföhrt hat vor einigen Jahren der Landwirt G. Wemten eine große Fläche Heides...

Edewecht.

Der Edewechter Gemeinderat hielt im Sitzungszimmer des Verwaltungsbüros eine wichtige Sitzung ab...

zwecke, Ausbesserung von Gemeindegrenzen, insbesondere das Stübchen verbleiben, womit bereits gute Erfahrungen gemacht...

weiter verfolgen soll. Geplant ist, den Fubendrohweg in Klein-scharrel, der seit in einem unpassierbaren Zustande ist...

Unterhaltung und Wissen

„Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 330 / Sonnabend, 3. Dezember 1932

Hilfesucher am Krankenbett

Von Prof. Dr. Hans Much

Ein genialer Schöpfer auf vielen Gebieten ist mit Hans Much dahingegangen. Er war, wie wir in unserem Nachruf mitgeteilt haben, nicht nur ein großer biologisch-bakteriologischer Forscher, sondern auch Dichter und Philosoph, ein idemreicher Denker. Als Vermächtnis hat er ein Werk hinterlassen, das fast vor seinem physischen Tode bei Carl Weiskner in Dresden erschienen ist: „Arzt und Mensch. Das Lebensbuch eines Forschers und Helfers“. Unter den selten biographischen, teils novellistischen Arbeiten findet sich hier auch eine tiefgründige, eigenartige Stellungnahme zu dem Grundproblem der Lebensarbeit, d. h. des Lebens, aus dem wir einige wesentliche Abschnitte wiedergeben.

„Die Medizin ist die Geschichte menschlichen Irrtums.“ Ein solch schwerwiegendes Wort ist leichtfertig gesagt. Aber leichter ist es so. Doch warum ist es so? Vor allem deshalb, weil Medizin von den einen für eine Wissenschaft genommen wird; und weil sie von anderen nur als Kunst genommen wird. Sie ist weder das eine noch das andere, sondern von beiden etwas.

Dazu kommt ein Drittes. Einer der Hauptzweige ist weder Wissenschaft noch Kunst, sondern Handwerk. Als ich jüngst sagte, Chirurgie sei kein Kunsthandwerk, schalt man. Wenn man aber den Mut hat, das griechische Wort zu übersetzen und sich nicht immer hinter Fremdwörter verbirgt, so sieht man vor der Tatsache, daß chiro-ergon gleich Handfertigkeit ist. Das einzig passende Wort der Uebersetzung, das den Nagel auf den Kopf trifft, heißt Handwerk. Der Chirurg ist seit Hippokrates Handwerker. Nichts mehr und nichts weniger. Wenn ich seinen Beruf als Kunsthandwerk bezeichne, so sage ich schon etwas falsches. Aber ich hatte guten Grund dazu. Denn im Verlaufe der Jahrhunderte wurde das Handwerk zum Kunsthandwerk gemacht.

Hi die sonstige Medizin eine Wissenschaft? Oder ist sie reine Kunst? — Keines von beiden rein. Medizin als Wissenschaft müßte mindestens mit Naturwissenschaft nahe verwandt sein. Aber schon hier legt der Zweifel ein. Denn gibt es überhaupt eine Naturwissenschaft? Ist alles nicht lediglich Naturwissen?

Wenn die Naturwissenschaft wirklich etwas Sicheres wäre, wie der Laie annimmt, dann müßte sich hieraus schon die biologische Folgerung ableiten, daß die Medizin der eigentlichen Naturwissenschaft nicht gleich ist. Aber auch die Naturwissenschaft ist nicht etwas durchaus Feststehendes. Bei genauerem Zusehen erkennt man, daß es gar keine eigentliche Naturwissenschaft gibt. Was wir Naturwissenschaft nennen, ist eine erhaltene Verbreiterung des Wissens um die Natur, erlaublich wegen des engen Bereichs der menschlichen Erkenntnisfähigkeit.

Da betrachtet, ist die Medizin allerdings auch Naturwissenschaft. Doch vor dem Hauptproblem, dem Wesen des Lebens, als unser Erkenntnisvermögen, ist jedem Geschriebenen bekannt. Immer wieder werden neue Erklärungsansätze herangezogen, die immer wieder nur eine Verbreiterung auf derselben Ebene geben; in die Tiefe können wir gar nicht bringen, weil uns dies wegen unserer Erkenntnis-mittel für alle Ewigkeit verlagert ist.

Was ist nun medizinische Wissenschaft? Bei der Beantwortung dieser Frage stoßen wir auf viel Schwärmerie, die um so gefährlicher ist, als sie anmaßend und fordernd auftritt. Der reine Naturwissenschaftler blickt sich als Wissenschaftler. Wenn ja, dann ist er es bestenfalls im Sinne der höchst schwachen Naturwissenschaft.

Immer steht der Arzt gegenüber, der arme Hilfesucher am

Krankenbett. Der aber weiß, daß die Wissenschaft, die man ihm anbietet, alle paar Jahre oder Jahrzehnte ihr Gewand wechselt. Das Handeln, d. h. die praktische Arbeit, ist meist völlig unabhängig von dem Gebrauche wissenschaftlicher Gerichte. Beobachtung und Erfahrung, das sind die Quellen, die das Handeln speisen. Sie führen zum Wissen.

Die erste These muß lauten: Medizin ist keine reine Wissenschaft. Trotzdem müssen alle ihre Verfahren darauf hinwirken, sie zur Wissenschaft zu gestalten, oder es müßten alle Verfahren die ideale Voraussetzung haben, als gäbe es eine medizinische Wissenschaft. Die Gegenwärtigkeit alles Lebendigen löst sich im Handeln.

Die zweite These heißt: Medizin ist keine reine Kunst. Trotzdem muß sie von der Voraussetzung ausgehen, als könne sie reine Kunst erreichen.

Was ist Kunst? — Kunst ist die Fähigkeit, dort Unter zu werfen, wo die reine Erkenntnis Schiffsbruch leidet; dort ja zu fagen, wo die reine Erkenntnis, wenn auch kein Nein, so doch ein „Ja-wieh-nicht“ heißt; dort zu gestalten, wo die Erkenntnis keine Möglichkeit bietet, „Nein“ heißt, das Land bedeckt, dessen Grenzen die reine Vernunft als vorhanden, aber als jenseits der Erkenntnisbarkeit bestimmt hat. Die reine Vernunft hat das Reich der Erkenntnisbarkeit, das Reich der Er-

scheinungen abgegrenzt von dem anderen Reich, das wir nicht mehr erkennen und bestimmen können.

In diesem Lande herrscht der Künstler. Seine Kontrolle ist nicht mehr die Mathematik, die dient ihm nur zur Zügelung, nicht zur Abgrenzung. Sein Ziel ist die Schau.

Intuition ist nichts anderes als eine wirkliche, gleichsam sachliche Erkenntnis. Und diese ist völlig unabhängig von Vorbildung, sie ist die eigentliche Anlegenheit des Geistes. Nur sollte man nicht dadurch sein Geiste korrumpieren wollen, daß man phantastische Gedankengänge zum besten gibt, sondern dadurch, daß man die seltsame Stunde der Empfindung ehrt, indem man erst dann von ihr spricht, wenn man mit dem Mittel der Mathematik das Empfangene nachgeprüft und als richtig erwiesen hat.

Etwas von Kunst muß in jedem wahren Arzt sein. Ebenso wie etwas von Wissenschaft. Medizin ist eine Mischung aus Beidem. Etwas Wissenschaft, aber keine reine; etwas Kunst, aber keine alleinige; etwas Technit, aber auch beileibe keine alleinige.

Eine böse Mischung. Denn nur wenige können die Gespalttheit zur Einheit verbinden. Der reine Künstler schwärmt; der reine Wissenschaftler phantastiert; der reine Technit stolpert. Es gibt nur eines, was die Gespalttheit verbinden kann; ich meine im Handeln, denn schließlich ist eben alle medizinische — „Handelnde“ Wissenschaft.

Dwinger: „Wir rufen Deutschland“

Verlag Eugen Diederichs, Jena

Epwin Erich Dwinger spricht am Sonntagabend im Schloßpark.

Die letzte Station auf dem Lebensweg der „Mannha“, der sibirischen Kriegsgefangenen, deren Schicksal wir mit tieferer Erschütterung in „Arme hinter Stadtgedraht“ und „Zwischen Weis und Not“ verfolgt haben. Die wenigen, die den beispiellosen Internen entronnen sind, haben noch die entscheidende Prüfung zu bestehen: ob sie fähig sind, sich in der Heimat ein neues Leben aufzubauen? 600 000 tote Kameraden in den sibirischen Lagern, zwei Millionen Tote auf der Rückzugsstraße der weißen Arme lassen auf ihrer Seele, lädmen ihren Willen. Und die Heimat, selbst zerstückelt und zerrissen, sieht ihrem Erleben, das sich auf den Hinterhöfen des Krieges abspielte, verändertes gegenüber.

So ist ihr Leid noch nicht zu Ende, als sie 1921 wieder deutschen Boden betreten, und Dwinger, der schon ein Jahr früher aus Russland geflohen ist, seine Gefährten von Loslöse befragen kann. Es sind die vertrauten Gesellen: der drahtige Schenker, der gutmütige Schürfer, Fietemann, das „Hahierchen“, Knecht, der Arzt und allezeit Hilfsbereite, der tommyische Seemann Meisel und andere. Ihr „Reisepass“ hat ihnen eine erste Auskunft auf dem abstraktesten Gut bereitet, auf dem er selbst Verwalter ist. Hier sind sie eine Gemeinschaft, die sich auf andere, die mit der verworrenen Gegenwart nicht fertig werden, eine feststehende Anziehungskraft ausübt. In ihr hüten sie das Vermächtnis ihrer Gefangenschaft, die Erkenntnis nämlich, daß eine starke Seele alles zu überwinden vermag, und daß es für den Menschen nichts Höheres gibt, als auch das schlimmste Schicksal mit Haltung zu tragen. Diese Erkenntnis führt ihnen die Hand bei der häuerlichen Arbeit, sie lenkt ihre Gedanken bei den immer wiederholten leidenschaftlichen Auseinandersetzungen über den Weg, den Deutschland in den Jahren tiefer Erniedrigung geht. Nicht alle finden heute zu Verne und innerem Gleichgewicht, aber die meisten wissen ihr Vermächtnis zu

wahren und es an ihrer Stelle auf dem weiten Felde der deutschen Seele einzupflanzen.

Kein Roman ist dieses Buch, wenn es auch eine Entwicklungslinie verfolgt. Wesentlicher ist, daß es einen Querschnitt durch die deutsche Seele darstellt. Wägen die einzelnen Menschen noch so verschieden voneinander sein, insgesamt verkörpern sie doch nicht als den deutschen Menschen in seiner überprüfbarsten Charakterveranlagung. Wie sie auf ganz verschiedene Art um Volk und Land, um Gott und Lebensform ringen, das ist Verfestigung deutscher Schicksals, das nur in Leid und Streit erfüllt werden kann.

Es ist Dwingers ungewöhnliche Kunst, mit wenigen Strichen einen Menschen fest zu umreißen, mit knappen Worten einen Stimmungsgehalt wirksam zu machen. Das kommt auch diesem seinem letzten Werk zugute. Es baut auf den Elementen seiner früheren auf, besonders den beiden eingangs genannten, die die noch gefaltete Gefühlswelt seiner Romane („Vorläufer“, „Das letzte Opfer“, „Die zwölf Räuber“ durch den Realismus wirksamerer Ereignisse zu verfestigen konnten. Aber es fügt dem Reichtum an Landschafts- und Gemütsstimmungen, an Menschenkenntnis und Schicksal noch die Fülle der Gedanken hinzu, die unter Gegenwart bewegen. Man möchte das Buch wegen der in ihm geäußerten Meinungen ein politisches nennen, wenn die Gedanken nicht an jeder Stelle aus Wurzeln des rein Menschlichen fäßen, eben aus der Seele selber, die das Menschliche im Tiefsten erlebt haben. Das nimmt ihnen alles Polemische, macht sie zu fast selbstverständlichen Erkenntnissen.

Dwinger hat mit seiner Trilogie das Kriegsgefangenen-schicksal lebendiger geschaffen. Bei der Gestaltung der neuen Wirklichkeit, die im Werden ist, ist das Vermächtnis seiner Lebensgenossen, wie er es uns überliefert hat, nicht mehr zu verleugnen, ihr Ruf an Deutschland nicht mehr zu überhören. „Es gibt noch immer nichts Höheres, als freudig das zu tun, was wähetut. Es gibt noch immer nichts Höheres, als für etwas sein Leben hinzugeben.“ Eugen Krieger.

Seine unbegabte Studentin

Von Paul Wolman

In der wohlwahrhaften Briefstube trug Professor Much sein Monatsgehalt. Er konnte dem oft gebeten Wunsch heute nicht widerstehen, einmal leichthinig zu sein und eines der vornehmsten Weinrestaurants aufzusuchen. Er trat in die Zelle des nächsten Straßenfemlersprechers und legte der Mima — seine Frau war zum Glück unterwegs —, er räume nicht zum Abendessen: unauflösbare Verbesserung mit einem Kollegen.

Danach begab er sich in das nächste, sehr luxuriös eingerichtete Weinlokal. Die Kellnerin musterten ihn, als er einem der dort saßenden Damen belehrenden weisen Rat zuflüßte. Aber er warf sich Holz in die Brust und rief den Diener. „Ich bitte um das Abendessen und einen guten alten Wein.“ Der Kellner entschuldigend Professor Much prüfte seine Brille und nahm eine Pfeilzeit zu Hand.

Da plötzlich ging eine anmutige Frau durch den Raum, und eine sehr nette Stimme erklang: „Sie wünschen zu speisen?“

Die Zuhaberin? Er sah auf die Speisekarte: „He Lechner“. Wo hatte er diesen eigenartigen Namen doch schon gehört?

„Guten Abend, Herr Professor!“

„Sie kennen mich, Gnädigste?“

„Wer kennt Sie nicht, Herr Professor, den berühmten Entdecker des Selbstablenkungsmechanismus im Nervenzentrum?“

Der Professor sah erkaunt auf. Zweifel, in der wissenschaftlichen Welt wußte man von dem sibirischen Entdeckung, aber in einem solchen Lokal?

„Ich werde für Ihre Geduld sorgen“, sagte die schlank, blaugläubige Frau zu Lechner und ging wieder fort.

Der Kellner brachte mit betonter Eile die Suppe und schenkte sie unter tiefer Verbeugung ein. Noch ergebungs-voller brachte er den Wein, die Kartoffeln, das Fisch, das unbefindbare, aber köstlich bereitete Bratengericht, die Bouillabaisse, den „He-Lechner-Eisbecher“, die großmächtige Zigarre, einen hochfeinen Cognac und erlesenes Obst.

Doch so langsam dämmerte es dem Professor: Was wird das kosten? Welch ein Reichthum, eine solche Gastfreude aufzusuchen!

„Gänge? Und er hatte sechs oder sieben gegessen. Und keine Zigarre. Er nahm die Speisekarte. „D, das muß ein Irrtum sein!“ Der Wein, den er trank, kostete zwanzig Mark die Flasche.

„Herr Ober!“ — Der Kellner zeigte sich nicht. Dagegen erschien Frau He Lechner.

„Ich habe das gewünschte Abendessen bestellt. Ich verlangte einen guten alten Wein.“

„Ja, Herr Professor, wir haben Ihnen selbstverständlich das Abendessen gereicht, das wir ganz erlauchtem Gästen vorzusetzen pflegen.“

„Ach was, erlaubt! Bei meinem stark gestürzten Gehalt! Ist gut, ich bitte die Rechnung!“

Der Kellner wird nicht zu Ihnen kommen, Herr Professor. Aber ich bin gekommen. Ihnen zu danken, daß Sie mich wegen häufiger Inubugung zur rechten Zeit aus Ihrem stolzen hinauswarfen und sagten, ich solle lieber lachen lernen.“

„Ja, aber! Verzeihen Sie, ich meinte das selbstverständlich rein sachlich; ich erinnere mich jetzt dunkel... Nicht einmal den Pythagoras konnten Sie bezeugen.“

„Ja, das war noch vor der Geldentwertung. Meine Eltern besaßen ein großes Hotel; sie waren gestorben, ich hatte das Vermögen geerbt und subvertierte. Ich dachte, das wäre doch Recht. Obwohl ich nicht dumme bin, hatte ich aber kein Organ dafür. Und ausgerechnet nahm ich Physik und Astronomie! Ich wollte mir von dem Geld eine eigene Sternwarte bauen und die erste Astronomin werden. Da führte Sie eines Tages bei einer häßlichen Antwort von mir: „Schauen Sie lieber in die Kochbüchse als in die Sterne!“ Zuerst heulte ich vor Wut, dann aber kam mir die Erleuchtung. Ich trat in eine der berühmten Schweizer Kochschulen ein. In meinem Glück, denn in der Mittlerin zertrat mein Vermögen. Aber heute geht es mir wieder ganz gut. Das dankt ich Ihnen.“

„Ich freute mich so sehr, als Sie in meinem Lokal erschienen.“

„He Lechner, ja ja, damit ich lerne.“

„Ich wollte Ihnen nur zeigen, daß Sie mir damals richtig geraten haben. Sie sind heute abend mein Gast gewesen.“

„Wie? Nichts?“

„Nein, Herr Professor!“ Sie reichte ihm lächelnd die Hand.

„Im. Ein einziges Mal wollte ich leichthinig sein im Leben. Und selbst das ist mir vorgebeugelt.“

Er neigte sich und küßte in einer rituellen Anwandlung die Hand seiner unbegabten Studentin.

Die Politik unerfahrener Kinder

Zu dieser ersten Frage hat Lie. Dr. Hans Hartmann im jüngsten „Dahem“ mit sehr beherzigten Ausführungen Stellung genommen. Er fordert u. a.: „Wir müssen zuerst dies verstehen: die Welt, in der unsere Kinder etwa bis zum 12. bis 15. Jahr leben, ist eine einheitliche Welt. Der Gegensatz zwischen Romantik und Wirklichkeit, zwischen Schauspiel, Schemen und den politischen Entscheidungen des Tageskampfes besteht für sie nicht. Alter und Erfahrung oder andere führende, im Tageskampf stehende Mitglieder sind „Gedern“ wie Schar und Napoleon. Mit solchen Gedanken wird aber das uns zunächst scheinbar abstrakte Verhalten der politisierenden Kinder ihrer letzten Gefährlichkeit entleert. Es wird geradezu entleert. Denn indem der Junge aus dem Kinderbetriebe in das des verantwortlichen Erwachsenen hinausragt, fällt die Romantik allmählich ab. Die Wirklichkeit stellt neue Fragen. Der Lebenskampf erfordert andere, neue, tiefere, erhellere Gedanken. Damit ist nicht gemeint, daß wir nur zuwarfen sollen. Wir können schon den Samen dieser erhellenden Auffassung in die Kinder hineinlegen, wir können ihnen sagen und vorleben in Wort und Tat, ihnen zu wissen geben, daß zwar jetzt ihre Harmlosigkeit noch eine ganz nette Sache ist, daß aber später im Leben die großen entscheidenden Fragen nicht mit Inblumenstämchen ausgeführt werden.“

Wenn ein Familienoberer mit einer sehr gefühlvollen, bereitwilligen Heberisierung erfahren muß, daß sein Sohn begiebt neuen Führern folgt, und nun mit Energie anordnet: „Solange ich hier herrsche, gibt es in der Familie nur eine politische Meinung“, dann ist das der verkehrte Weg. Damit reizt er nur zum Widerstand, und es ist kein icheres Zeichen für den jungen Menschen, wenn er sich das nicht gefallen läßt.

Aber diese Fälle sind selten. Weit häufiger ist das Gegenteil. Die Eltern geben, den Kampf auf und verlieren dabei den inneren Zusammenhang mit den eigenen Kindern. — Gibt es keinen Mittelweg? Wir glauben doch: es besteht die jungen Menschen umgeben, wenn sie leben, wie ihre Eltern ihre Entwicklung gerade auch ihre berufliche Entloftung mit innerem Mitleiden verfolgen. Sie freuen sich, wenn sie ihre Gedanken mit Erwachsenen austauschen und am führenden Menschen reifen können. Und warum sollten Vater und Mutter nicht auch „Führer“ sein können?

„Bester Wirt. „Siebting“, flüßerte sie, du bist doch immer so Holz auf dem ungesagten Gedächtnis.“ „Nawohl“, lächelte er, „ich glaube wirklich, daß ich mich an das meiste doch dem erinnern, was in meinem Leben passiert ist.“ „Du heisst also noch viele Jahre zurück?“ „Eher.“ „Wie gut, dann müßte du dich auch noch daran erinnern, wann du mit das letzte Mal einen neuen Mantel gekauft hast.“

3. Beilage

zu Nr. 330 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonnabend, dem 3. Dezember 1932

Aus aller Welt

Das Spielzeug der spanischen Königsfinder

Madrid'sche Väter brachten dieser Tage Photographien des Spielzimmers im früheren Königschloß, wo die heute in der Verbannung lebenden Kinder des entthronten Königs-paares ihre Freizeiten verlebten. Die Photographien begleiten ein Text, der bekundet gibt, daß das Spielzeug der kleinen Prinzen und Prinzessinnen demnachst zum Verkauf einer Wohlfahrtsanstalt versteigert werden soll. Die Bilder, die für diese Versteigerung werden, zeigen unter anderem Maripäse mit Federn aller Art und Größe, sowie das Modell einer Werft, auf der Torpedoboote und Kreuzer in Länge von mehreren Metern in verschiedenen Stadien der Herstellung zu sehen sind. Die Schiffe und die anderen zum Verkauf gestellten Wandbilder der Feinmechanik sind mit erfräulicher Präzision naturgetreu konstruiert und versehen die Madrid'schen Kinder in helles Entzücken. In den Kreisen der spanischen Monarchisten sieht man freilich in dieser Schau-stellung und Versteigerung des Spielzimmers eine Profanation, aber auch in den Kreisen der überzeugten Republikaner begegnet der Beschluß der Regierung, dieses kostbare Spielzeug, das eine historische Erinnerung darstellt, zu veräußern, scharfer Kritik.

Kann ein Toter bestraft werden?

So unflüchtig diese Frage auf den ersten Moment auch erscheinen mag, derzeit beschäftigt sie doch die Gerichtsbehörde in Walsall, England. Frederick Burford, ein jetzt zweizehnjähriges Jahre alter Mann, hatte England vor mehr als zwanzig Jahren verlassen und sich in der Fremde herumgetrieben, ohne jemals seine Verwandten Nachricht zukommen zu lassen. Vor etwa sechs Jahren starb dessen Bruder, und die ihm gehörige Erbschaft ging nicht einem Ver-pächter auf Frederick über, dessen Verwalter man jedoch nicht wußte, in nicht einm, und er übernahm nach am Leben ist. Die Verwandten ließen eine Zeitung nach ihm forschen und, da keinerlei Nachrichten eintrafen, erfolgte die Todes-erklärung Frederick's und damit auch zugleich die Verletzung der Erbschaft an eine Anzahl Verwandte. Zum größten Er-staunen erschien im heutigen Jahre Frederick wieder in Walsall und wollte sein Erbe antreten. Als die Verwandten die Kunde davon zum ihm gehörigen Haus seines Bruders besahen, ihm kurz-hand die Tür wiesen, ging er zum Gericht, um sein Eigentum legal zurückzufordern. Allein auch hier konnte man dem Manne wenigstens nicht sofort helfen. Er war und ist für die Behörden und alle Bewohner des britischen Reiches „tot"! Man riet ihm aber, sofort um die Wiederauf-nahme des Verfahrens bis, um den Widerruf seiner Todes-erklärung einzufordern, was aber immerhin eine größere Zeitspanne erfordern würde. Verdröben durch diese Anstöße und auch das feindliche Verhalten seiner Verwandten ging Burford zu seinem ihm nun nicht gehörigen Haus und warf mit einem Stein zwei große Fensterbänke ein. Als ihn ein Schutzmann verhaftete, meinte Burford gelassen: „Sie können mir gar nichts tun... ich bin ja tot!...“ Bei der darauf folgenden Gerichtsverhandlung war auch der Anwalt ver-felschten Ansicht, und auch das Gericht weiß noch nicht, ob es

einen „toten Mann“ wegen des Einschlagens zweier Fenster-bänke verurteilen kann.

Ein lobbringender Briefkasten

Bei einer in England vorgeführten Totenschau be-fand sich unter den Asten auch eine Postkarte, in der ein Dou-blet dem jungen Mann, der sich mit seiner Braut das Leben genommen hatte, eine Arbeit als Postler anbietet. Und die Ursache des Selbstmordes war eben die Arbeitslosigkeit des jungen Mannes. Er hatte auf die Antwort des Post-leiters seine letzte Hoffnung gesetzt, und als die so schwe-ler erwartete Nachricht nicht kam, hatte er im Einverständnis mit seiner Braut den Selbstmord begangen. Nun hatte sich herausgestellt, daß die Postkarte, in der die gute Postschaff enthalten war, wohl richtig abgehandelt wurde, aber den Adressaten deshalb nicht erreichte, weil sie sich in dem Brief-kasten seiner Wohnung nicht v e r l e m e n t hatte und so nicht gehen werden konnte.

Einrichtung durch Wausäure

Im Staatsgefängnis von Nevada fand die Ein-richtung des Alkoholschmugglers John Hall durch Gift-gas statt. Um die Beobachtung der Giftgaswirkung genau studieren zu können, hatte man die Exekution so vollzogen, daß die Zellen sie durch die Glasfenster verfolgen konn-ten. Nach ihren Aussagen verriet John Hall offenbar schmerzlos. Sein Körper sank im Stuhl zusammen, als die erste Welle des Wausäuregases in die hermetisch ab-gedichtete Kammer eingeleitet worden war. Der Staat Nevada hat bekanntlich im Jahre 1925 als erster Staat der Union den Vollzug der Todesstrafe durch Giftgas ein-geführt.

Zigeuner nicht mehr salonfähig

Den Zigeunern, die sich außer in ihrem „Heimatland“, Ungarn, hauptsächlich in der Tschechoslowakei aufhalten, ist ein schwerer Schlag versetzt worden. Die tschechische Regie-rung sieht die Zigeuner nicht mehr als salonfähig an und will ihnen allmählich das Betreten des Landes verbieten. Zunächst sollen bis zum 1. März 1933 alle Zigeuner aus der Landeshauptstadt Prag ausgewiesen werden. An zweiter Stelle sollen die zahlreichen Baderie der Tschechoslowakei folgen, und schließlich soll das Verbot sich auf den größten Teil des Landes erstrecken. Die Zigeuner sollen in Sted-lungen zusammengefaßt werden. Die erste derartige Kolonie soll schon in nächster Zeit entstehen.

Der Wunderoffener, der Geld fabriziert

Ein Geldfabrikant, der nach beispiellos raffinierter Me-thoden arbeitet, stand in der Person des böhmischen Kaufmanns Hans H e l l e r vor der Staatsanwaltschaft in P a r i s. Heller hatte auf die „wunderliche“ Arbeitsweise der meisten Münzfälscher verzichtet, und sich eine tragbare Miniaturwerkstatt konstruiert, mit der er zu jeder Zeit und an jedem Ort Geldstücke fabrizieren konnte. Niemand ahnte, daß der

gutegeleitete Herr mit dem harmlosen Handbagger einer der geriffeltesten Münzfälscher war. Er fuhr wie ein richtiger Rei-sender von Stadt zu Stadt, aber die Münzfälscher, die sein Stoff enthielt, behielten aus einer feinen Handpresse, eine Anzahl von fein gearbeiteten Handwerkzeug und dem nöti-geren Rohmaterial. Die neuartige Methode ermöglichte es Hell-er, in wenigen Minuten jedes Hotelzimmer in eine Falschgeldfabrik umzuwandeln. Allerdings hütelte er sich, seine Hotelrechnungen mit diesem Geld zu bezahlen. Zimmer wurden die Falschfälsche auf der Durchreise in kleineren oder größeren Geschäften abgesetzt. Gewöhnlich kaufte Hell-er eine Kleinigkeit und ließ sich Geld herausgeben. Das Gericht verurteilte den Fälscher zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Waschen Sie Ihre Kleideraschen!

Als den schmutzigsten und unhygienischsten Teil der menschlichen Kleidung bezeichnet der englische Hygieniker Dr. Percen Edgewell die fest eingewaschenen Taschen; er hält es für eine unbedingte Notwendigkeit, daß alle Taschen in Klei-dern durch solche ersetzt werden, die abwaschbar sind und die täglich oder höchstens ein- bis zweimal ein Zerklein-erungsgewand werden können. „Das unsehr beliebigen Kleider-träger der schmutzigen Sorte sind, wird von allen Sach-verständigen zugegeben“, führt er in einem Fach-blatt aus. „Alle möglichen Dinge werden hier verfaßt, mit Waschen bededete Taschentücher, Mützen, schmutzige Dinge, die auf der Straße oder sonstwo aufgefunden sind, und diese Taschentücher haften sich an den Staub oder an die Wolle, die sich in allen Taschen finden, da diese kaum je gereinigt werden. Beim Ausbürsten und Ausklopfen der Kleider achtet man nicht auf die Taschen, die wohl in den steifsten Fällen umgedreht werden und so niemals an die freie Luft kommen oder das Licht der Sonne erblicken. Die saubersten Leute, die niemals ein schmutziges Taschentuch tragen oder sonst be-schmutzte Dinge an ihren Kleibern drüben würden, gehen Wochen und Monate mit solchen Taschen herum, die höchst unsauber sind.“

Das Kleinflugzeug soll kurzfristiger sein

Auf dem Londoner Flughafen wurde, wie wir verri-eten, ein neues Kleinflugzeug vorgeführt, das mit einem 6-PS-Motor ausgerüstet ist und weniger verbraucht als ein Kleinautomobil. Der besondere Vorzug der Maschine besteht darin, daß sie absolut störungsfrei ist. Der Pilot führte die Maschine im Sturzflug vor und konnte sie mit Leichtig-keit ganz kurz über dem Erdboden auffangen. Die Höchst-geschwindigkeit des Flugzeugs lag bei 80 Stundenkilometern (für ein Flugzeug allerdings sehr wenig), während die Landegeschwindigkeit bis auf 30 Kilometer herabgemind-ert werden kann. In dieser außerordentlich geringen Ge-schwindigkeit beim Landen und in der ausgiebigen Man-övrierfähigkeit ist eine fast 100prozentige Betriebssicherheit gegeben. Das Modell wird in den nächsten Tagen den Ver-trietern des englischen Luftfahrtministeriums vorgeführt wer-den, und es besteht kein Zweifel, daß es zum Verkehr zu-gelassen wird. Das Flugzeug, das wirklich ein Vollver-kehrsmodell darstellt, dürfte der Luftfahrtindustrie völlig neue Perspektiven eröffnen.

Im Nährwert des Schicksals

Roman von Karl Heinz Munez
Urheberrechtlich durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW 68
(Anbelegter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt)

45. Fortsetzung

„Wachhaftig nicht!“ schrie der Amtmann, ließ um den Tisch herum und streckte dem immer noch Lebenden beide Hände hin. „Naden Sie nicht, Bekehrter, oder ich gerate in Wut! Einen Erben, einen Mann so an der Nahe herum-zuführen ist keine Tat, aber die man leicht. Sie sollten sich... hm...“ — Er wußte vor Ueberraschung nicht weiter, suchte eine Weile nach Worten und fuhr dann postend fort: „Zum Donnerwetter! Warum zeichnen Sie den nicht mit Ihrem richtigen Namen? Warum dieser Altname, „Mül-ler“, bei dem kein Mensch sich etwas denken kann? Und sogar noch „Ernst Müller“! Das ist doch kein Name, den man sich merkt.“

„Wie es den Anschein hat, doch, Herr Amtmann“, lachte Robert Siegmund. „Wenigstens geht er Ihnen sehr glatt von der Junge.“

„Spotien Sie nicht noch. Sie heintüchlicher Mensch! Das fehlt noch gerade! Sie müssen mir doch zugeben, daß der Erfolg des Luftspiels doppelt schon wäre, wenn er auf Ihren Namen ginge.“

„Warum doppelt schon? Die Welt, oder vielmehr die- jenigen, die es angeht, werden noch früh genug erfahren, wer Ernst Müller ist. Ich habe den Dichtnamen gewählt, weil ich mich in meiner Stellung als Sekretär des Grafen Schallafsch nicht der Gefahr einer öffentlichen Namenge- setzen wollte. — Lassen Sie nur! Ich weiß, was Sie sagen wollen, und ich weiß auch, daß ich übertrieben ängstlich und vorsichtig gehandelt habe. Aber trotzdem war es gut, wie ich's gemacht habe, denn so war es mir in meiner verwickelten Lage doch möglich, ohne alle Schwierigkeiten den Segen meiner Arbeit einzubringen.“

„Sobiel ich weiß, ist das Ding, der „Meisterdorer“, von allen größeren Bühnen bereits aufgeführt, beziehungsweise erworben worden.“

Robert Siegmund nickte.

„Na, ja, das muß doch ein Vermögen einbringen?“

„Ich bin zufrieden“, bestätigte Dr. Siegmund ernst, ganz besonders seit heute mittag, wo ich einen Ernst Müller gerichteten Brief von Bern aus postlagernd nachgefaßt erhielt.“

„Na, und was wollte man von Ihnen?“

„Nichts weniger und nichts mehr, als die Wirkung aller Rechte für Amerika, und zwar zu Bedingungen, die ich allen kaum tragen kann. Es kostet mich einen Zehntel, so bin ich, wenigstens für unsere beiden deutschen Begriffe, ein Krösus, eine Finanzgräbe.“

„Hatten Sie ein! Mir wird schon übel von allem Mi-ndenken!“ fiel ihm der Amtmann ins Wort. „Oder vielmehr

fügen Sie noch hinzu: Millionär! Ich rieche das Wort schon in der Luft! Gottstrambod! Ist solwas möglich?“

„Nicht nur möglich, sondern Tatsache“, gab der Doktor zurück. „Ich wollte in der Tat Millionär sagen.“

Einige Augenblicke war es still im Zimmer. Dann rüdnete der Amtmann auf: „Agneta, hast du das gehört?“

„Ja, Onkel“, sagte sie still.

„Und du springst nicht an die Decke vor Freude? Be-greift du denn überhaupt, was das heißt: Millionär! Nach-triegs-Reichs-martini-millionär!“

„Sie treffen's noch nicht ganz richtig, Herr Herrmann“, lachte Robert Siegmund.

„Wieso, noch nicht ganz richtig?“

„Es gibt noch eine Zeitgattung. Sagen Sie Dollar-millionär, und die Sache stimmt. Man bietet mir ganz genau zwei Millionen Dollar für die Verzeichnung aller Zeichnungs-, Buch- und Kämmerchen an meinem „Meisterdorer“.“

„Uff!“ — Der Amtmann lehnte sich entsezt in seinen Stuhl zurück. — „Das — das ist jüvel. Sie — Sie haben doch — haben doch unterschrieben?“

„Nein.“

„Was?“ Mit einem Sprung stand der alte Herr wieder auf den Beinen. „Sie haben nicht unterschrieben? Unlaublich! Worauf waren Sie denn noch? Versteht du das, Agneta?“

In den schönen Augen der Nichte glomm ein heller Schein auf. Sie nickte.

„Du verstehst das?“ fragte der Amtmann fassungslos. „Dann laßst du mehr als ich — Also, bitte!“ — seine Stimme wurde wieder postend, wie immer, wenn er eine innere Erregung verbergen wollte — „warum hat er nicht unterschrieben? War ihm wohl noch zu wenig, zwei Mil-lionen Dollar, wie?“

Sie schüttelte mit einem Lächeln den Kopf: „Das nicht, lieber Onkel, aber er wüßte, daß ich dabei sei, wenn er diese wichtige Unterschrift leistet.“

„Bravo, Agneta!“ — Dr. Siegmund sprang auf, trat zu seiner Braut und küßte sie herhaft auf den Mund. „Es stimmt also!“ fragte sie mit leuchtenden Augen. „Ja, nur deshalb wird Mister Wills, der New Yorker Agent, einen Tag länger in tausend Meilen fern sein, daß ich ihm einen anderen vorsehen konnte.“

„Ich danke dir, Robert!“ sagte sie einfach. „Und dir grant nicht vor einem Mann“, rief der Amtmann, „der in Zukunft seinen Schritt tun kann, ohne daß ihm die Dollars aus der Tasche fallen?“

„Sollen Sie fallen!“ gab Siegmund zurück. „Ich hoffe sogar, daß Sie fallen werden, aber vorher, wo sie vonnöten sind, und solcher Mäße gibt es unzählige Tausende in unserm armen, schönen Deutschland.“

Zu derselben Zeit erhielt Mister Underwood den Besuch des Kriminalinspektors Jarjann.

Der Besucher war zunächst sehr zurückhaltend, sehr kühl, überzeugte sich aber bald, daß weder der Rechtsanwalt, noch seine Sekretärin, von dem wahren Gesicht des verhafteten Barons Szallag-Baska eine Ahnung hatten.

Die mehrtägige, geheime Ueberraschung, die von der Stunde der Verhaftung an über die beiden ausländischen Gäste des Sredoc-Hotels verhängt worden war, hatte kein positives Ergebnis gezeitigt. Mister Underwood war wohl von Tag zu Tag unzugänglicher, nervöser geworden, aber das ließ sich zwanglos aus dem für ihn unerklärlichen Aus-bleiben des Barons erklären, das ihm natürlich, je länger es dauerte, um so stärker beunruhigen mußte.

Es galt jetzt nur noch, festzustellen, ob die Aussagen des Verhafteten über die beiden Amerikaner auf Wahrheit be-ruhen. Seine Behauptung, daß er im Auftrag der Fürstin Obrenowitsch nach Sofia gekommen sei, war zu keinem Schreden förmlicher in ein Nichts zusammengebrochen, als ihm der Untersuchungsrichter den Tod der Fürstin vorhielt.

Wahr kann war der Wunsch nur noch freder geworden. Vorläufig leitete er mit aller Sorgfältigkeit, den Russen Ergorjewitsch zu dem Mann an dem Grafen Szallafsch ge-dungen zu haben, trotzdem ihn der Mörder bei der bereits erfolgten Gegenüberstellung mit aller Bestimmtheit als seinen Auftraggeber wiedererkannt hatte.

„Sie haben also bei Ihrer Abreise von Rehorr das genaue Ziel Ihrer Reise noch nicht gewiß?“ fragte Herr Jarjann höflich, als Mister Underwood mit seiner Schil-derung der Vorgänge in Newborn zu Ende war.

Der Anwalt vermeinte mit einem Kopfschütteln. „Der Baron hat mir meine Aufgabe ohne jede Namens-nennung auseinandergesetzt“, sagte er dann, „und ich habe den Auftrag angenommen, da die Sache einen hüßlichen Gewinn verspricht und mir die Namen der fraglichen Personen bis zur schriftlichen Klärung des vorläufigen noch in der Zeit hängenden Akkommens ja gleichgültig sein konnten.“

Wahr verzeihen Sie den etwas vorwitzigen Einwand, Mister Underwood?“ — warf der Bulgare in seinem tabel-losen Englisch ein, „war es nicht recht unvorsichtig von Ihnen gehandelt, so ohne alle Garantien die weite Reise zu zweien über den Ozean anzutreten?“

„O, was das anbelangt“, lachte der Anwalt, „so unter-schätzen Sie mich doch ganz gewaltig. Der Herr Baron hat mir selbstverständlich als Vorwissen mit einer Summe dienen müssen, die mich auch für den schlimmsten Fall — — und der scheint ja jetzt glücklich eingetreten zu sein — sicher stellte.“

„Und das konnte er? Ich meine, er besaß die nötigen Mittel dazu?“

„O, ja. Zwar nicht in der Tat, aber in Brillanten und son-figen Schmuckstücken. Das konnte mir, wie er mir die Sach-lage geschuldet hatte, nicht verbüßlich erscheinen. Ich habe übrigens einen besonders schönen Ring in natura als Zah-lungsmittel angenommen. Die übrige Summe zahlte mir der Baron aus dem Erds verkaufter Schmuckstücke.“

(Fortsetzung folgt)

Die oldenburgische Landwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1931/32

Kroftlose Lage — Vermögensverlust der oldenburgischen Landwirtschaft 28 Millionen RM — Weiterer Rückgang der Reinerträge Der Einheitswert ist kein Maßstab der Besteuerung — Der Rückgang der Einnahmen, Ausgaben und die Vermögensverluste der oldenburgischen Landwirtschaft während der drei letzten Jahre

Von Dipl.-Landwirt Dr. Reimers, Leiter der betriebswirtschaftlichen Abteilung der Landbund-Buchstelle für das nördliche Oldenburg in Barel

Die Landbund-Buchstelle für das nördliche Oldenburg in Barel führt seit Jahren durch Verwertung der Buchführungs-ergebnisse zu betriebswirtschaftlichen Untersuchungen umfangreiche betriebswirtschaftliche Arbeiten durch. Vorweg sei kurz auf die Entwicklung der Betriebsstatistik eingegangen. Wir gehen im Gegensatz von fast allen anderen Buchstellen davon aus, daß dem Landwirt allein mit dem Kassen- und Abschlußbuch nicht genügt ist. Er muß sein Buchergebnis mit anderen gleichartigen Betrieben vergleichen können, um so die Stärken und Schwächen seines Betriebes zu erkennen. Die in den Buchabteilungen führenden Zahlen werden vergleichsweise, wenn man sie z. B. auf Hektar um, umrechnet. So gehen wir jeden uns angebotenen Landwirt im Anschluß an den Abschluß in bildlicher Darstellung, wie sich seine Einnahmen und Ausgaben usw. auf Hektar umgerechnet im Vergleich zum rentabelsten Betrieb und Buchwert seiner Gruppe verhalten. Durch kritische Stellungnahme zum Betriebsergebnis gehen wir auf Grund der aus der Masse der Betriebe gemachten Erfahrungen Vorschläge zur Verbesserung des Betriebsergebnisses. Obwohl es zum besseren Verständnis erforderlich wäre, die bildliche Darstellung dieser Betriebsstatistik hier zu zeigen, ist solches wegen ihres Umfangs aus rechtlichen Gründen leider nicht möglich.

Nicht nur dem einzelnen Landwirt wird durch die wirtschaftsberaterische Tätigkeit in der vorstehenden, kurz geschilderten Form gedient, sondern gleichzeitig werden die Grundlagen zur Untersuchung der Lage der oldenburgischen Landwirtschaft geschaffen. Wir haben dabei Feststellungen gemacht, die so einträglich von der Masse unserer heimischen Landwirtschaft zu sehen, daß dieses Material der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden darf. Sie sind ein erschütterndes Dokument wirtschaftlichen Niederganges.

Im Wirtschaftsjahr 1931/32 hatten wir 246 landwirtschaftliche Betriebe in Bearbeitung mit einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von 9640 Hektar und einer Gesamtfläche von 15617 Hektar. Zur Erzeugung der Durchschnittsergebnisse wurden alle Betriebe ausgerechnet, die durch besondere Umstände, wie übermäßige Verpackung, abgefallene Nutztieren, Verbindung mit gewerblichem Betrieb usw. aus dem Rahmen der landesüblichen Betriebsführung herausfielen. So konnten für die betriebswirtschaftliche Bearbeitung schließlich noch 197 Normalbetriebe mit durchschnittlich genutzten Flächen von 7910 Hektar und einer Gesamtfläche von 12273 Hektar herangezogen werden. Es sei betont, daß keine andere Buchstelle eine gleiche oder nur annähernde Anzahl von Betrieben im Oldenburger Lande erfaßt. Da auch alle Bodenarten vertreten sind, können die Zahlen deshalb Anspruch auf Geltung der Darstellung der Lage der oldenburgischen Landwirtschaft erheben. Die Gruppierung erfolgte in der bereits in früheren Jahren durchgeführten Weise:

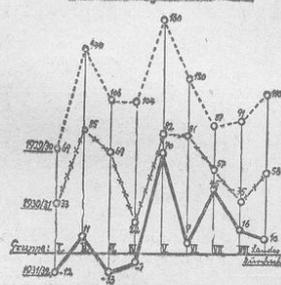
| | | |
|-------------|-------------|------------|
| Gruppe I | March | bis 40 ha |
| Gruppe II | March | über 40 ha |
| Gruppe III | March-Moor | bis 40 ha |
| Gruppe IV | March-Moor | über 40 ha |
| Gruppe V | March-Gesf. | bis 40 ha |
| Gruppe VI | March-Gesf. | über 40 ha |
| Gruppe VII | Gesf. | bis 40 ha |
| Gruppe VIII | Gesf. | über 40 ha |

Das Wirtschaftsjahr 1931/32 (1. Mai 1931 bis 30. April 1932) schließt in seiner katastrophalen Entwicklung dem der Vorjahre in verhängnisvoller Form an. Die Preise für Vieh und Viehprodukte nahmen einen nie gekannten Tiefstand an. Die Gebiete der bäuerlichen Veredelungsrichtung, und mit solchen haben wir es in Oldenburg hauptsächlich zu tun, wurden zu ausgesprochenen Verlustgebieten. Die natürlichen und klimatischen Verhältnisse des Wirtschaftsjahres waren infolge der Kälte des Sommers und Herbst 1931 keineswegs zuträglich.

Zu der Landwirtschaft wird der Betriebserfolg bzw. Verlust am Reinertrag gemessen. Der Reinertrag ist der geldmäßige Ausdruck des wirtschaftlichen Erfolges eines landwirtschaftlichen Betriebes. Er wird errechnet als Unterschied zwischen Rohertrag und Betriebsaufwand. Zum Betriebsaufwand werden der Lohnanspruch des Betriebsleiters und der mitarbeitenden Familienangehörigen, sowie die auf dem Betriebe ruhenden Steuern hinzugezählt. Es ist also festzuhalten, daß der Reinertrag kein Reingewinn im landwirtschaftlichen Sinne ist, sondern daß aus ihm noch Zinsen, Pacht und der Unterhalt des Unternehmers und seiner Familie bestritten werden müssen, sofern nicht andere außerhalb des Betriebes liegende Einnahmen vorhanden sind. Der als selbstverständliche Voraussetzung eingestufte Lohnanspruch steht dem Betriebsleiter auch zur Verfügung.

Das folgende Schaubild zeigt die Reinerträge der drei letzten Wirtschaftsjahre.

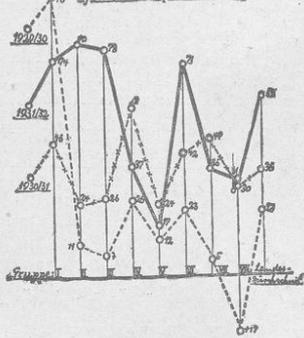
Reinerträge 1929/30, 1930/31 u. 1931/32 je ha landw. gen. Fläche in RM.



Wir sehen z. B., daß der Reinertrag in Gruppe II von 140 RM im Wirtschaftsjahr 1929/30 auf 85 RM im Wirtschaftsjahr 1930/31 und auf 11 RM im Wirtschaftsjahr 1931/32 gesunken ist. Die Gruppe II ist die einzige der drei March- und March-Moorgruppen, die im letzten Jahr noch einen Reinertrag hatte. Die drei übrigen Gruppen konnten nur mit Verlust im Sinne der Reinertragsberechnung abschließen. Von besonderem Interesse ist die Feststellung, daß bei gleicher Bodenart die größeren Betriebe über 40 Hektar weniger unglücklich abblieben als die kleineren Betriebe. Für die March-Gesf.-Gruppe ist es umgekehrt. Die größeren Betriebe (March-Gesf. über 40 Hektar) haben in sämtlichen Jahren einen niedrigeren Reinertrag als die Gruppe V. Ähnlich liegen die Verhältnisse für die Gruppen VII und VIII (Gesf.). Im Landesdurchschnitt ergibt sich 1931/32 ein Reinertrag von rund 10 RM je Hektar. Weiter oben haben wir gesehen, was noch alles aus dem Reinertrag bezahlt werden muß. So hat denn auch der Eingriff in die Substanz einen

geradezu gefährlichen Umfang eingenommen. Bei dem Vermögensvergleich (Zu- und Abnahme) sind die alten Werte für das lebende und tote Inventar, soweit es sich um den sogenannten erwerbsfähigen Bestand handelt, beibehalten worden. Auch die Wertberichtigung des Grund- und Mobils blieb unberücksichtigt. Somit ist in Wirklichkeit der Verlust an Vermögen noch viel größer, als hier angedeutet wird. Das folgende Bild veranschaulicht die Vermögensverluste 1929/30, 1930/31 und 1931/32.

Vermögensverlust 1929/30, 1930/31 u. 1931/32 je ha Gesamfläche in RM.



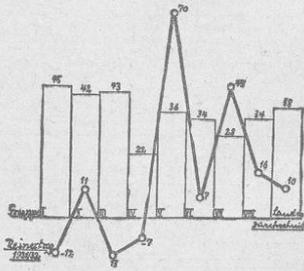
Obgleich in allen Gruppen eine auffallende Einschränkung des Privatverbrauchs festzustellen werden konnte, ist gegenüber den Vorjahren der Vermögensverlust größer geworden. An den festgestellten Vermögensverlusten pro Hektar im Landesdurchschnitt erkennt man mit Deutlichkeit, wie sich in den letzten drei Wirtschaftsjahren die Verhältnisse ständig verschlechtert haben. In härtester Weise ist der nie gekannte Tiefstand der Preise für Vieh und Viehprodukte die Ursache dieser großen Vermögensverluste. Dieser Wert gelassen werden darf nicht die betriebswirtschaftliche Sonderstellung der Viehwirtschaft. Bei geringem Aufwand je Rindgenossenschaft stellt das Verkaufsprodukt eine hohe Ertragsveredlung dar.

Die betriebswirtschaftliche Lage der Gruppen mit hartem Anteil an leichterem Boden und größerer Fläche ist, wenn auch schwerer, doch nicht so trübselig wie die der March- und March-Moorbetriebe. Die March-Gesf. und Gesfbetriebe haben eine größere Anzahl von Betriebszweigen, sie stehen auf mehr Füßen. Durch bessere Verwertung des anfallenden Stallungsmittels (aus Bodenareen) durch größeren Anteil schräger Winterunterfutter, durch stärkere Verwendung des auch jetzt noch billigen Sammelers, durch auch jetzt noch lohnenden vorzüglichen Zulauf einzeljähriger Futtermittel haben die Betriebsformen häufiger Variationsvermögen in der Erzeugung ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

Diese unterschiedliche Betriebsform der March- und March-Moorgruppen gegenüber den March-Gesf. und Gesfbetrieben veranlaßt die stärkere Vermögensverluste der ersten Gruppen verständlich.

Die Bezahlung der Schuldschulden trägt in hartem Maße zu den hohen Vermögensverlusten bei. Zeitigende Verschuldung bedingt höhere Zinsfuß, und diese ist es, die der Betriebsfaltung heute den härtesten Stempel aufdrückt. Das folgende Schaubild zeigt die Zinsbelastung je Hektar Gesamtfläche der oldenburgischen Landwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1931/32.

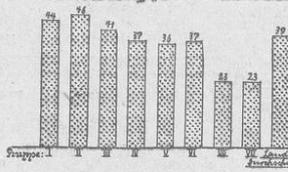
Zinsbelastung je ha Ges. Fläche 1931/32 und Reinertrag, was dem z. Zinsen bezahlt werden kann.



Aus der Darstellung ergibt sich die Höhe der Schuldschulden für alle acht Gruppen und für den Landesdurchschnitt. Geht man die erzielten Reinerträge in Beziehung, so ergibt sich, daß nur die Gruppen V und VII aus ihrem Reinertrag die Schuldschulden bezahlen können. Den Gruppen I, III und IV steht, da sie mit Verlust im Sinne der Reinertragsberechnung abschließen, kein Geld zur Bezahlung ihrer Schuldschulden zur Verfügung. Der größte Teil der Zinslast der oldenburgischen Landwirtschaft kann daher nur durch Eingriffe in die Substanz bezahlt werden.

Die steuerliche Belastung je Hektar Gesamtfläche im Wirtschaftsjahr 1931/32 ergibt sich aus der folgenden Darstellung:

Steuerliche Belastung je ha Ges. Fläche 1931/32



Grundbesitzbeiträge, Versicherungsbeiträge zur Berufsgenossenschaft, Landwirtschaftsamtbeiträge, Grundbesitzbeiträge, Steuerbeiträge usw., zählen nicht zu den Steuern und Zinsen. Am höchsten ist die steuerliche Belastung in der

Gruppe II mit 46 RM je Hektar. Im Landesdurchschnitt beträgt die steuerliche Belastung 39 RM je Hektar. Die Zins- und Steuerbelastung hat sich gegenüber den früheren Jahren um ein geringes geändert. Wenn man aber diese Belastungen mit den Werten für unsere wichtigsten Vieherzeugnisse in den Jahren 1929, 1930, 1931 und 1932 vergleicht, so muß man feststellen, daß die Belastung seit 1929 teilweise auf mehr als das Doppelte gestiegen ist. Diese Tatsache wird in dem folgenden Schaubild dargestellt.

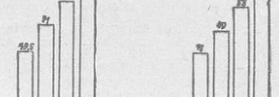
Preis- u. Zinsbelastung je ha im Landesdurchschnitt 1929/30, gemindert an Preisen für Agrarprodukte in den Jahren 1929, 1930, 1931 und 1932. Belastung 1931/32 und Preise der Agrarprodukte 1929 = 100.

Steuern Zinsen

I. In % Oldenfleisch (Landespreis)



II. In % Schwoinefleisch (Landespreis)



III. In % Lämmerfleisch



Wir haben vorher gesehen, daß die steuerliche Belastung im Landesdurchschnitt 1931/32 je Hektar 39 RM beträgt. Um diese 39 RM zu bezahlen, waren z. B. 1929 76 Pfund Schwoinefleisch (Lebensgewicht) erforderlich, dagegen 1932 163 Pfund usw. Die Forberung der Landwirtschaft nach erheblicher Senkung der Zins- und Steuerlast ist darum nur zu berechtigt. Renten, Kreditmittels, Steuerbefreiungen und sonstige Günstiger drohen täglich mit Zwangsversteigerung und Zwangsmaßnahmen, verdrängen dem Bauer schlaflöse Klänge und zermürben ihn tieflich, so daß er Lust und Liebe zu seinem gewohnten Beruf verliert, und dabei ist der Bauer schuldlos an diesem unglücklichen Zustand.

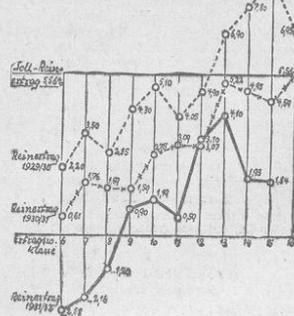
Der Einheitswert soll der Ertragswert sein, und Ertragswert ist kapitalisierter Reinertrag. Nach Abgabe des Reichsbemerkungsbeitrags soll der steuerlich anzurechnende, nachfolglich erzielbare Reinertrag 5,56 % des Einheitswertes betragen, d. h., das 18fache des jährlichen Reinertrages. Zum besseren Verständnis sei bei der Würdigung des Einheitswertes hierauf näher eingegangen. Die letzte Einheitswertberichtigung ist nach dem Stande vom 1. 1. 1931 vorgenommen. Man hat im ganzen 19 Ertragswertflächen gebildet, von denen uns in Oldenburg hauptsächlich diejenigen von 6 bis 16 interessieren. Bei den im folgenden angegebenen Rahmenwerten ist auch derjenige Reinertrag vermerkt, der nach Meinung der Steuerbehörden vorhanden sein muß und nach dem der Einheitswert errechnet ist.

| Ertragswertklasse: Rahmen- oder Hektarzahl: Demnach mittl. Reinertrag: | | | |
|--|--------------------|--------|--------|
| 6 | 2 800 bis 2 601 RM | 150 RM | 150 RM |
| 7 | 2 600 " 2 401 " | 139 " | 139 " |
| 8 | 2 400 " 2 201 " | 128 " | 128 " |
| 9 | 2 200 " 2 001 " | 117 " | 117 " |
| 10 | 2 000 " 1 801 " | 106 " | 106 " |
| 11 | 1 800 " 1 601 " | 95 " | 95 " |
| 12 | 1 600 " 1 401 " | 84 " | 84 " |
| 13 | 1 400 " 1 201 " | 73 " | 73 " |
| 14 | 1 200 " 1 001 " | 62 " | 62 " |
| 15 | 800 " 601 " | 50 " | 50 " |
| 16 | 800 " 601 " | 39 " | 39 " |

Welche Reinerträge heute in Wirklichkeit noch erzielt werden, wissen wir aus der Darstellung im ersten Schaubild. Im folgenden Bild ergibt sich mit aller Deutlichkeit, daß die wirklich erzielten Reinerträge, die ja eine Verzinsung von 5,56 % des Einheits- oder Ertragswertes sein sollen, beforsert im letzten Wirtschaftsjahre auch nicht annähernd erreicht wurden.

Einheitswert u. Reinertrag

Reinertrag in % des Einheitswertes



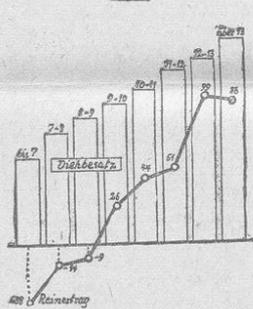
Die unterfuchten 197 Betriebe sind nach Ertragswertklassen gruppiert worden. Wäre der steuerlich an-

Kenntnisse Sollreinertrag (also 150 RM je Hektar in Klasse 6 und 80 RM in Klasse 16 usw.) richtig, so müssten die drei ein- gerechneten Steuern 1929/30, 1930/31 und 1931/32 mit dem als gezeichneten Steuern 1929/30, 1930/31 und 1931/32 mit dem als Sollreinertrag 5,56 % bezeichnenden Balken zusammenfallen.

Die Wirtschaft ist es aber 3, 4, in der Gruppe Ertragswerte Klasse 9, so daß der erzielte Sollreinertrag hier 5,56 % Verzinsung 4,50 %, 1930/31 nur 1,59 % und 1931/32 nur 0,90 % Verzinsung zu hoch ist. Während früher behauptet wurde, daß die tatsächlichen Reinerträge zu ungenügend der minderwertigen Betriebe (durch geringe Ertragsfähigkeit) von den Festsetzungen besonders stark abweichen, liegen die Verhältnisse in Oldenburg anders. Die höchsten Ertragswerte haben in ihrem wirtschaftlichen Reinerträge die höchste Abweichung von dem Sollreinertrag des Einheitswertes, und zwar besteht diese Tatsache für sämtliche drei vergangenen Wirtschaftsjahre. Ganz allgemein ist natürlich mit fallendem Zinsen der Preise für Vieh und Viehprodukte die Abweichung der tatsächlich erzielten Reinerträge von dem Sollreinertrag des Einheitswertes von Jahr zu Jahr größer geworden. Im Wirtschaftsjahre 1929/30 erreichte die niedrigen Ertragsverhältnisse (die Westbetriebe) durch gute Schweinepreise den Sollreinertrag des Einheitswertes. 1930/31 erreichte nur Ertragsverhältnisse 16 noch den Reinertrag, und 1931/32 lagen sämtliche Ertragsverhältnisse mit ihrem erzielten Reinertrag unter dem Sollreinertrag des Einheitswertes. Das Schaubild zeigt deutlich, in wie geringem Maße der Einheitswert die finanzielle Leistungsfähigkeit eines landwirtschaftlichen Betriebes erfaßt. Es ist hier noch ein Wort über die grundsätzliche Berechnung der Besteuerung nach Einheitswerten gesagt. Nicht die Ertragsfähigkeit des Bodens (seine physikalische und chemische Zusammensetzung) allein, sondern die Ertragsform, noch stärker die Markt- und Absatzverhältnisse bzw. die Preise der von dem jeweiligen Betriebe erzeugten landwirtschaftlichen Produkte bestimmen die Ertragsfähigkeit des landwirtschaftlichen Betriebes. Wenn die nach der Bodengüte durchgeführte Besteuerung nach dem Einheitswert und auch dem Grundsteuerertrag durch die stabilen Verhältnisse der Wirtschaften mit ihren erzielten Reinerträgen durch die veränderten und unsicheren Verhältnisse der Nachkriegszeit ein Ludwig geworden, das nicht schnell genug abgeändert werden kann. Mit Recht ist neulich in der Presse schon darauf hingewiesen worden, daß die jetzigen Preise, die Besteuerung nach dem Einheitswert nicht kommen, sondern Zehner, die mit sehr einer Scholle bebauten.

Im vorigen Jahr haben wir untersucht, wie sich Hühnerertrag und Hühnertrag zueinander verhält. In diesem Jahr haben wir umfangreiche Untersuchungen gemacht mit dem Endziel, festzustellen, wie sich der Hühnerertrag des Hühnerertrags ermittelte. Seit Jahren errechnen wir für jeden Betrieb aus dem Durchschnittsertrag des Hühnerertrags den Ertrag. Ein Hühnerertrag ist eine Kuh von 10 Ztr. Lebendgewicht, 1 Pferd ist 1,35, 1 2-jähriges Pferd 0,5, ein Mastschwein 0,25 Hühnerertrag usw. In dem Begriff Hühnerertrag haben wir also eine Zahl, mit welcher sich der Hühnerertrag der Betriebe untereinander vergleichen läßt. In folgenden Schaubild sind die Betriebe nach Hühnerertrag in folgenden Gruppen eingeteilt worden. Die erste Gruppe hat einen Jahresdurchschnittsertrag bis 7 Stück, die letzte Gruppe einen solchen über 13 Stück Großvieh je 10 Hektar landw. gen. Fläche.

Steigender Viehbesatz im Hektar Großvieh je 10 ha u. Reinertrag je ha landw. gen. Fläche

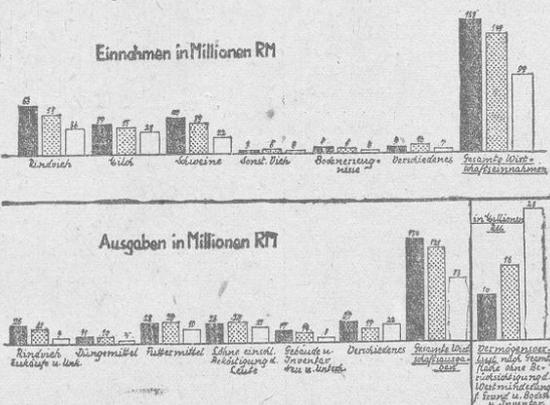


Für die Untersuchung wurden alle Betriebe ausgewählt, die in Folge großen Ackerflächenausfalls einen geringen Viehbesatz haben und die reinen Viehrenten nicht nur als einen Hektar Viehbesatz aufzueinander je und infolge der Entwicklung der Viehpreise im Sommer 1931 einen erheblichen Verlust im Sinne der Reinertragsberechnung erlitten haben. Das Schaubild zeigt, daß die Betriebe mit geringem Viehbesatz auch den geringsten Reinertrag haben. Bei einem Viehbesatz über 13 Stück Großvieh je 10 Hektar landw. gen. Fläche fällt der Reinertrag, weil hier zum Teil geringere Aufzucht für Kälber, Ferkel, Mastschweine gemacht werden müssen, um den Bestand durchzuführen, und wobei dann aus der Rente ein Verlust wird. Es ist auch ohne weiteres einleuchtend, daß ein zu schwacher Viehbesatz sich katastrophal auswirken muß. Der Betrieb mit schwachem Viehbesatz hat in der Regel die gleichen Aufzuchtbindungen für Gebäude und Inventarumstellungen, die aber mit einem hohen Viehbesatz leichter wird, gerade im Hinblick auf den Viehbesatz. Letzterer wirkt gerade im Hinblick auf den Viehbesatz bei schwachem Viehbesatz die Erträge nur gering sein können.

können. Befähigt werden kann ein zu schwacher Viehbesatz durch Neueinstellung von Vieh, durch Vermeidung von Ländereien oder durch Vermeidung des Anteils an Ackerland. Letzteres muß überhaupt, wenn Bodenverhältnisse und sonstige Voraussetzungen nicht dagegen sprechen, in sehr vielen Fällen in Erwägung gezogen werden. Wir sind uns bewußt, daß wir mit dieser Untersuchung viel Widerspruch finden werden, weil mit dieser Untersuchung die Ertragsform gefordert wird. Die Forderung darf sich in der Hauptsache nur auf Milchvieh beschränken, denn das ist es selbstverständlich richtig, wenn leistungsfähige Tiere durch bessere erzieht werden. Der Zweck der Untersuchung sollte nicht sein, daß die Anzahl der Tiere eines Betriebes ausschlaggebend für seine Rente ist, sondern es sollte gezeigt werden, wie die Dinge in Oldenburg in Wirtschaftsjahren sich in der Hauptsache nur auf Milchvieh beschränken, denn das ist es selbstverständlich richtig, wenn leistungsfähige Tiere durch bessere erzieht werden. Der Zweck der Untersuchung sollte nicht sein, daß die Anzahl der Tiere eines Betriebes ausschlaggebend für seine Rente ist, sondern es sollte gezeigt werden, wie die Dinge in Oldenburg in Wirtschaftsjahren sich in der Hauptsache nur auf Milchvieh beschränken, denn das ist es selbstverständlich richtig, wenn leistungsfähige Tiere durch bessere erzieht werden.

Das vollständige Bild der Preise für Vieh und Viehprodukte ist es, was bisher der Fall gewesen ist. Das vollständige Bild der Preise für Vieh und Viehprodukte ist es, was bisher der Fall gewesen ist.

Die Entwicklung der Lage der oldenb. Landwirtschaft in den Wirtschaftsjahren 1929/30, 1930/31 und 1931/32



Die oldenburgische Landwirtschaft wurde bei ihrer hohen Intensität und ihren fast ausschließlich aus der Viehwirtschaft erzielten Einnahmen viel schwerer getroffen als die übrige deutsche Landwirtschaft. Bedeutend schwerer noch die im Verhältnis zu den Einnahmen bedeutend weniger zurückgegangenen Ausgaben, so wird der veranschaulichte Vermögensverlust verständlich. Fernerhin wird die Einbeziehung der oldenburgischen Landwirtschaft in die Gebiete der Hilfe zu einer nur zu berechtigten Forderung.

Der errechnete Vermögensverlust von 28 Millionen Reichsmark im Wirtschaftsjahre 1931/32, wobei die höhere Preisentwertung einwirkender Wertminderungen bei Grund und Boden und lebendem und totem Inventar noch gar nicht berücksichtigt sind, zeigt in vollem Umfange die Not der oldenburgischen Landwirtschaft. Die Größe des Vermögensverlustes wird verständlich, wenn man weiß, daß für 28 Millionen Reichsmark 100 000 Rinde zu 280 RM je Stück bzw. 400 Millionen Äster Milch zum Preise von 0,07 RM je Äster gekauft werden können.

Der Zusammenbruch des Weltmarktes zwingt das deutsche Volk, sich härter auf seinen eigenen Wirtschaftsräum zurückzuziehen. Man befindet sich in starkem Maße die berechtigten Interessen der Landwirtschaft und sucht durch die verschiedensten Maßnahmen, darunter besonders Zollmaßnahmen, die wirtschaftliche Existenz der gesamten deutschen Landwirtschaft zu ermöglichen. Leider hat man dabei die Interessen der Viehwirtschaft bisher mehr gefordert als die der übrigen Wirtschaftszweige. In wirtschaftlichen Vorzeiten greift der Konjunktur auf das billige und zu seiner Ernährung unbedingt notwendige Nahrungsmittel, in den jetzigen Zeiten Getreide, Kartoffeln, Schweinefleisch und Margarine zurück. Alle Produkte, welche auf Grund ihrer höheren Gesehenswerten wie das Fleisch von Weidemalchenden, Butter, Eier, Geflügel usw. sind, sind durch die vorgenannten billigeren Nahrungsmittel ersetzbar sind. Die augenblickliche Zeit zeigt, wie gerade die oldenburgische Landwirtschaft durch die Erzeugung von hochwertigem Vieh und Viehzeugnissen von dieser wirtschaftlichen Entwicklung am stärksten betroffen wird.

rund 7 Millionen Hektar eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von rund 38 Millionen Hektar. Das Land Oldenburg hat eine Gesamtfläche von rund 450 000 Hektar, davon werden rund 330 000 Hektar landwirtschaftlich genutzt. Auf Grund der gefundenen Durchschnittszahlen in den verschiedenen Bodenarten haben wir nach dem Anteil dieser Bodenarten an der die drei letzten Wirtschaftsjahre Gesamtflächen für den Landes- teil Oldenburg errechnet:

| | 1929/30: | 1930/31: | 1931/32: |
|---|----------|----------|-------------------|
| Land Oldenburg (330 000 ha landw. gen.) | 168 | 149 | 99 Millionen RM |
| Gesamteinnahmen: 1929/30 = 509 | 452 | 300 | Reichsmark |
| Deutsches Reich (38 000 000 ha landw. gen.) | 9,7 | 8,9 | 7,3 Milliarden RM |
| Gesamteinnahmen: je ha landw. gen. 255 | 254 | 192 | Reichsmark |

Diese Zahlen zeigen deutlich, daß die bäuerliche Produktionswirtschaft des Landes Oldenburg eine viel höhere Intensität besitzt als die landwirtschaftliche Durchschnittsintensität des Reiches. Im Reichsdurchschnitt sind die Gesamteinnahmen 1929/30 = 100 Prozent, 1930/31 auf 92 Prozent und 1931/32 auf 75 Prozent gefallen. Der prozentuale Wert für Vieh und Viehzeugnisse 1929/30 = 100 Prozent sank im Jahre 1930/31 auf 87 Prozent und 1931/32 auf 68 Prozent im Reichsdurchschnitt. Die Einnahmen und Ausgaben der oldenburgischen Landwirtschaft in den drei letzten Wirtschaftsjahren werden durch das letzte Bild veranschaulicht.

Zwar versucht die Landwirtschaft, wenn auch häufig vergebens, dem Druck der Wirtschaftskrise zu entgehen. Nur zu häufig wird eine normale Wirtschaftsführung durch harte Verhältnisse, Zins- und Steuerdruck unmöglich gemacht. Die Reichsregierung hat darum durch Notverordnung teilweise eine Zinsentlastung um 2 Prozent vorgenommen. Der Vollstreckungsschutz ist ausgedehnt worden, und zwar so weit, daß Betriebe, welche durch Unvermögen oder durch Nachlassen der Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gegenüber dem Preisstand von 1930 ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können, im übrigen aber eine normale Wirtschaftsführung des Betriebes gewährleisten, Anspruch auf Gehör der Vollstreckungsbehörden haben. Genügt bezüglich die Landwirtschaft alle Maßnahmen der Regierung, welche insbesondere zur Erhebung ihrer Not beitragen, entscheidend für die Besserung der gesamten wirtschaftlichen Lage sind, oder für Oldenburg besonders Preise für Vieh und Viehzeugnisse, die dem Landwirt eine einigermaßen rentable Wirtschaftsführung ermöglichen.

Helfen kann nur noch die Regierung, indem vor allen Dingen auch Zinsen und Steuern ganz gehörlig gesenkt werden. Diese Hilfe muß aber sofort kommen, und dann wird der Bauer im Schwelge seines Angehens als treuer Diener des Staates, der mit der Scholle erdewachen ist, neues Leben auf den Ruinen ersehen lassen.

Geschäftliche Mitteilungen

Unter den diesjährigen Lesungen-Empfangsgeräten, die jedes in seiner Klasse eine Spitzenleistung darstellen, tritt mit besonders interessanten Neuerungen der 2. Preis- und 3. Preisklassen Fernempfangsgerät hervor. Durch geistige Schöpfung und durch Aufwendung hoher Präzision hat es trotz Rückkopplung und Korrektur eine absolute Konjunkturbedingung, so daß nur durch Bedienen des einen Abtastknopfes die Sender in gleicher Schärfe einfallen. Die für Rückkopplungs-Empfänger aussergewöhnliche Empfangsleistung und die hohe Empfangsleistung haben diesem formidablen Gerät bereits einen großen Freundeskreis geschaffen.

Achtung! Arbeitgeber! Landverkauf u. Verpachtung
Landkrankenkasse
für den Amtsbezirk Oldenburg
Die Hebung der Beiträge

In den Gemeinden Solte, Wardenburg und Baren für die Monate Oktober und November wird vorgenommen in der Zeit vom Montag, dem 5. Dezember, bis einschließlich Freitag, dem 9. Dezember 1932. Geboten wird in dem bestimmten Lokale für den Monat Dezember werden im Januar erhoben.

Am Mittwoch, dem 7. Dezbr. 1932, 11 Uhr, sollen auf dem Hofe des Staatspolizeigebäudes, Oldenburg, Pferdemarkt,

2 austangierte Krafträder
Marke H&L
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.
Sommande der Ordnungspolizei.

H. Ripken, amtl. Auktionator,
i. Sa. Ripken & Sohn.

Haarausfall
Schuppen - Schinnen - Haarwuchsstörungen beilegen Sie sicher mit

ARYA-LAYA-Brennhaaarwaller
Wirklicher, natürlicher Auszug aus der Brennhaaarwaller. Viele benötigte Erträge. Flasche RM. 1,75 und RM. 2,25. Zu haben in Heterm- haus **Logemann**, Oldenburg, Goltstr. 24

Konkurrenzlos mit Garantieschein für 3 Jahre
Gute Taschenuhr nur M. 1,60
Nr. 3 Deutsche Herrsch-Anker-Uhr, 36 stünd. gen. regul. Werk, la. vers., nur M. 1,60
" 4 mit Goldf., Schärfer, Dabbling, " 2,75
" 5 diesm. bess. Werk, 41. fast. Form " 3,60
" 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel ver- goldet, hochfeine Uhr " 4,90
" 7 Damenuhr, stark vers., 2 Goldt., " 3,-
" 8 Armbanduhr mit Lederriemen " 2,75
Schildkröte M. 0,25 Doppelkette, echt ver- goldet M. 0,20, Wecker, goldt. M. 1,85. Versand geg. Nachn. - Jahrgang gratis.
Uhrenhaus Fritz Heinecke, Braunschweig 84 B., Geisstr. 3

Porgine-Quarzfundlinsy
Wollf. Roubelbrandt, Lindenstr. 4. Summe. 3030

Salzhemmendorfer Weißstückkalk
trifft am 5. Dezember frisch ein.

August Cassens, Bauhofstraße 10, Oldenburg i. O.
Tel. Bahnhofstr. 10 - Telefon 4426

Holzverkauf
Hude. An den von Wälschen Hölz- gängen werde ich am

Freitag, dem 9. Dezember d. J.,
mittags 12 1/2 Uhr,

70 Nr. Eichen (Stellmacher-, Brück- und Platholz),
30 Buchenstämmen (Nub- und Brennholz),
30 Haulen Brennholz

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
Käufer versammelt sich in der „Kloster- schenke“.

H. Haverkamp, Auktionator.

8/40 Opel, 5sitzer
in auserordentlichem Zustand, sehr praktische Kon- struktionsmerkmale, aus erster Hand zu ver- kaufen, im Auftrag.
R. G. Rasmann, Barel, Tel. 31